

Die Entlarffte Welt, Nach ihrer eignen Gestalt, in Schimpff und Ernst, zur Lust und Nutz, höfflich, doch freymüthig, Durch vielerley Personen, die iedesmahl Einige Reflexiones morales tractiren, entdecket

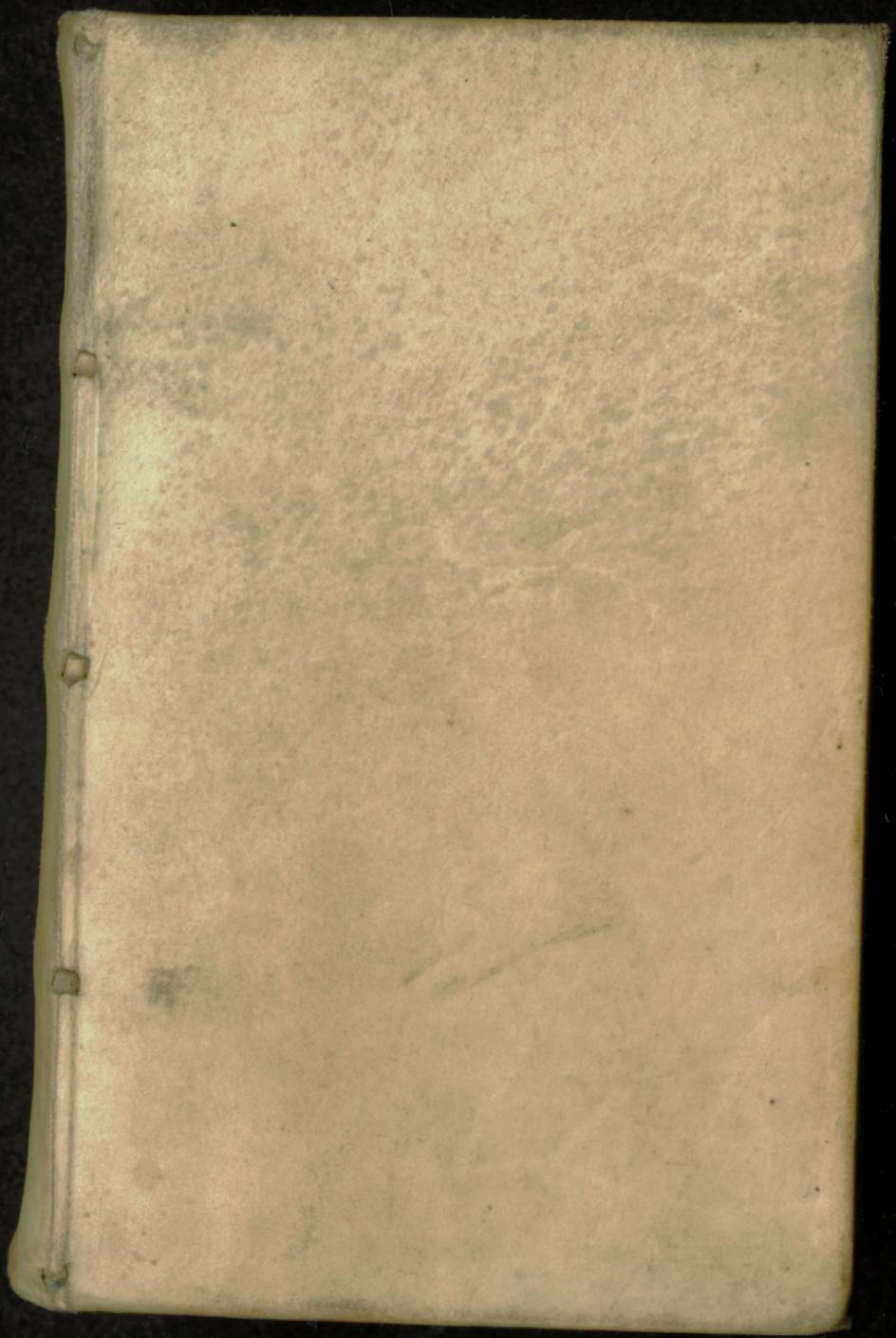
6.1722 : Sechstes Gespräch Zwischen einem Advocaten, und einem Cassirer, welche zugleich über die Tugend der Wahrhaftigkeit ohne Affecten raisonniren

1722

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn104025408X>

Band (Zeitschrift) Freier  Zugang





938. n. Hef.

3r. 244. n. 9 Hef. 32 40. 72 18 Hef.
Dr 157. n. 9. a. 4.
18 Hef.

19 Kriegsm.

19 Kriegs.

Ad-3345¹⁻³.

Ad

Ex testamento Willibrandian.



Wer sieht sein Herz im Maul u. auf der Zunge trage
Wird in die Narrenküng' von heutiger Welt getragen
Doch aber wer auch selbst die Wahrheit niderschlägt
Von dem wird Pietet und Willigkeit verlebt.

Die Entlarffte Welt,

Nach

ihrer eignen Gestalt,
in Schimpff und Ernst,
zur Lust und Nutz,
höflich, doch freymüthig,

Durch vielerley Personen,

die iedesmahl

Einige Reflexiones morales tractiren,
entdecket.

Sechstes Gespräch

zwischen einem

ADVOCATEN

und einem

CASSIRER,

welche zugleich über die Tugend der

Wahrhaftigkeit.

ohne Affectionen railonniren.

Leipzig,

Bey Georg Christoph Wincken, Buchhändlern
in der Grimmisschen Gasse unter Hrn. Mangolds
Hause an der Ecke des alten Neumarkts.

I 722.

2.



Se lustige Zeit, mit deren ange-
nehmer Occasion die täglich hö-
her steigende Sonne durch ihre
immer besser und besser auf un-
sern Horizont fallende Strah-
len, den Erdboden um unsere Gegend, zu-
samt der Lust also erwärmet hatte, daß Laub
und Gras, Blumen und Kräuter, in ihrer
schönsten Zierde sich präsentirten, und aller
Menschen Verwunderung und Appetit, solche
zu geniessen, erweckten; Der angenehme
Frühling nehmlich, war noch nicht gänzlich
vergangen, als eine sonst nur im hohen Som-
mer gewöhnliche Hitze, die Glieder dererjenigen,
welche grosse Leibes-Arbeit nicht ge-
wohnet waren, also ermüdete, daß ein ieder,
der solches haben konte, der Mittags-Ruhe,
patula sub tegmine fagi, sich möglichst bediente,
dabey denn ein ieder seinen Meditationibus nach-
hängen, oder im kühlen Schatten, nach Be-
lieben Grillen fangen konte. Dieses nun
auch frey und ungestöhret zu geniessen, hatte
ein sich sehr reich, geehrt und fürchterlich ge-

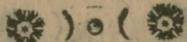
Ji 2 machter

machter Cassirer eines grossen Herrns, bey sich resolviret, und war aus dem Contoir, in welchem er sonst täglich occupirte war, nach Expedition des nöthigsten, heraus gegangen, und sich ohne Begleitung in die freye Lust begeben, indem er damahls auch seine besten Freunde, die ihm sonst öfters gleichsam Cour machten, und alle Veneration erwiesen, nicht um sich zu haben verlangte; damit er entweder seine intriguantes pensées weiter fortsetzen, oder seine, durch die vielen Gemüths-Fatiguen ermüdete Geister, durch einen sanften Schlaff und stille Ruhe, im kühlen und grünem wieder recolligiren und erquicken könne. Er war demnach in einen nicht weit von seinem Expeditions-Hause gelegenen wohl verschlossenen Garten gegangen, welches ihm wegen des überall habenden Respects der Eigenthums-Herr mit nichts versagen oder verwehren durfte, und also hatte er selbigen nach sich, aus besondern Belieben, wiederum zugeschlossen, und sich nach einer kleinen Promenade mitten darinne, auf ein unter angenehmen Linden-Bäumen gemachtes Parapet oder wohl bewachsenes Gras, Bette oder Rasen-Banc gelegt, in Meynung, er werde daselbst in der stillen Einsamkeit seinen Sachen sicher, wohl und genau nachzudencken, oder durch eine süsse Ruhe seine Geister zu mehrern und bessern Einfällen ungestört disponiren können. Mitten unter solchen Gedancken war er nach einiger Verweilung gang

ganz sanfste eingeschlossen, und hatte nicht gemeynet, daß noch iemand nebst ihm im selbigen Garten sich befinden, und sein Thun beobachten sollte. Es war aber kurz vor ihm ein berühmter und von allen Leuten vor sehr gewissenhaft - wahr - und aufrichtig gehaltener Ictus oder Advocat in eben selbigen Garten gegangen, in eben der Intention und mit gleichem Erfolg, welcher alle Mouvements dieses unruhig ruhenden Casirers unvermerkt beobachtete und sonderlich bewunderte, gleichwohl aber, als ein extremer Politicus, allerdings die Complaisance hatte, daß er diesen guten schlafenden, den er wohl kandte, nicht stören, sondern solange, bis er selbst erwachen würde, warten, sich aber indessen die Zeit mit Lesung des Cornelii Agrippæ de Vanitate Scientiarum, das er zu seinem Divertissement bey sich hatte, vertreiben wolte. In solcher Intention nun setzte sich dieser gegen über, hinter eine ziemlich dichte mit Stachel-Bereren besetzte Allée, doch so, daß er von daraus, so bald sein gegenwärtig schlaffender aufwachen würde, es gleich gewahr werden könnte, indem er willens, selbigem nach gepflogener Mittags-Ruhe sein Compliment zu machen, und einigen Discours mit ihm zu pflegen, wohl wissend, daß Leute von solcher Condition, immer etwas im Discourse vorbringen, das gewisser massen in die Jurisprudence und deren Praxin einzulauffen pfleget. Er hatte nicht so gar lange gesessen, und nur einige Blätter sei-

nes scoptischen Autoris, die eben de Jure & Legibus, de Jure Canonico, de Arte Advocatoria, de Arte Notariatus & Procuratoria handelten, mit beylauffenden unterschiedenen Meditationibus durchgegangen; als der ihm oblique gegen über liegende Cassier sich sehr anstieng zu bewegen, und ungewöhnlicher Weise mit denen Händen zu agiren, weshwegen er meynete, daß solcher nunmehr auffgewachter wäre, folglich auffstund, und sachte sich dem Parapet näherte, um sich zu melden und ihn höflich anzuredē. Et wurde aber gewahr, daß solches nur einige im Schlafe gemachte Grimmen, und von einer besonderen Phantasie entstehende Mouvements waren; deren die unruhig schlaffenden nicht allemahl überhoben seyn können. Bey solcher Beobachtung nun retirte er sich sachte noch ein paar Schritte, und beobachtete von fernem aufs genaueste alle diese gestus seines schlaffenden Freundes, mit sonderbahren Gedanken über die Beschaffenheit der menschlichen Seele, als welche auch im Schlafe nicht allemahl ganz ruhig seyn kan, sondern sich oft allerley Chimaeren singiret, nach Anleitung theils natürlischer theils moralischer, theils auch fast halb prophetischer Ursachen, Gelegenheiten und Dispositionen, damit sie bey ruhenden Leib geschäftig ist, und sich gleichsam divertiret oder exerciret. Bey solchen nachdenkenden Zusuchen nun fielen ihm die Worte des Tibulli ein: L. 3. El. 4.

Somnia



Somnia fallaci ludunt temeraria nocte:

Et pavidas mentes falsa timere jubent.

und er wolte gleich sich nach einer andern Allee wenden, mit einem kleinen Lächeln aus dem Ovidio Lib. II. Metamorph. gegen sich selbst sagend:

Somnia vana jacent totidem quo d messis aristas.
als er hörete, daß der schlaffende unverhofft
mit einer zwar etwas verbrochenen doch aber gar laut und vernemlichen Stimme ans
fieng auszurufen: Pernicosa sibi! weßwegen
er denn mit einiger Verwunderung zurücke
blieb sich resolvirend weiter zu hören, was der
Träumende doch endlich angeben, und wie
lange doch sein so unruhiger Schlaffwählen
würde. Seine Verwunderung aber war
um so viel desto grösser, ic gewisser er wusste,
daß der phantasirende Cassirer kein Gelehrter
war, und also sonst das Latein nicht ver-
stund, viel weniger einige Worte in solcher
Sprache ohne Anstoß und Fehler zu reden
capable war. Binnen solchen verwunde-
rungs-vollen Gedanken indessen erwachte
der unter dem Baume traumende Tityrus, und
fuhr brusquement auf, als er eines Menschen
nicht weit von ihm gewahr wurde, da er sich
ganz alleine zu seyn bishero vermeynet hatte.
Der Advocat aber, der nunmehr zu seiner eia-
genen Curiositäts-Vergnigung gedachte:

En! data tempora prolunt.

gieng hardiment auf das Parapet zu, und machte dem Hrn. Cassirer ein häßliches und freund-
liches

Ji 4

lches

liches Compliment, dessen Innhalt war: Nicht übel zu nehmen, daß er hier seine Einsamkeit dennoch unterbrechen müsse, da er doch nicht willens gewesen, ihn in seiner Mittags-Ruhe zu stören, sondern sich vorgenommen ohne gemeldet weg zu gehen. Indem sichs aber so gefüger, daß der Herr Casirer so gleich bey seiner Retirade aufgewacht sey, so nähme er sich nunmehr die Ehre zu fragen wie derselbe geschlaffen habe, wie er sich befände, und ob etwas zu dessen Diensten in seinen Verrichtungen seyn könnte.

Der Casirer

Seinen bekandten Freund, den Herrn Advocaten nun wohl erkennend, fieng bey einem Augen-Reiben und Gesichts-Wischen, bey groß- und Freymüthiger Höfflichkeit an das gemachte Compliment mit einen gütigen Willkommen zu beantworten, und ließ sich folgender massen vernehmen: Sein Diener! mein Herr Corrumpuntius, wie kommt derselbe hieher im Garten, ich habe ja die Thüre fest nach mir zugeschlossen, und dächte nicht, daß ihme selbige iemand mit Gewalt geöffnet hätte?

Advocat.

Sachte! sachte! Mein Herr Casirer, den Nahmen und respect zu menagiren! ich bin keiner von der Sorte: Qui corrumpunt jus. Wie kommt der Herr auf den Nahmen? Da er mich doch wohl kennet, wie ich heiße, und wohl weiß, daß ich ein Advocat allhier, und also ein Sacerdos Justitiae, oder Prediger der Gerechtigkeit bin, mit dem man also nicht

nicht scherzen muß. Und will der Herr Casirer wissen, wo und wie ich bin herein kommen? so kan ihme solches nach Gelegenheit zeigen, wenn ich meine hier zu verrichtende affairen werde expediret haben.

Casirer.

Aber was bringt denn der Herr so eilsichtig hier im Garten, da ich mich der Einsamkeit zu geniessen so feste, wie ich vermeynet, eingeschlossen hatte, daß ich nicht geglaubet hätte, daß mich jemand leicht darinnen stören würde, ohne sich zuvor von weiten erst zu melden.

Advocat.

Eben diß hat mich sehr gewundert, und ich glaube kaum, daß der berühmte Englische Casirer Knigth, in dem Schlosse zu Antwerpen viel fester verwahret gewesen, als der Herr iezund hier, sonst würde er wohl kaum so leichte haben echappiren können; sondern er würde noch länger Zeit gehabt haben, in der Einsamkeit seine Rechnungen in Gedanken zu revidiren, und auf neue Intrigen zu dencken, wie vielleicht der Hr. Casirer hier in der angenehmen Einöde zu thun vorgenommen.

Casirer.

Ze nun wie kommt denn der Herr Advocat an' ieho eben auf den ehlichen Knigth. Der gute Mann hat das Malheur gehabt, daß die Schuld von dem Verfall der Süd- Compagnie grossen theils auf ihn gewelket worden, oder doch, daß er ein grosses von einigen Accidentien oder Sportulen participiret, und nun soll er darum das Bad ausbaden. Es ist eine schlimme Sache, daß der Neid von dem ges-

Ti 5 mei-

meinen Manne nicht leiden kan, daß ein ehrlicher Kerl in seinem Almte zu etwas kommet, und etwann vor sich einigen Nutzen zu machen sucht. Ich glaube wohl, daß ihm in vielen Stücken Unrecht geschiehet.

Advocat..

Ey was Unrecht! es wäre kein Unrecht, wenn es gleich allen, die sich aus grosser Herren Cassen oder des gemeinen Mannes Beutel unbillig bereicher-ten, so gienge.

Cassirer.

Je wenn sie nur alle auch so davon kämen wie Monsr. Kinght, so würden sie es nicht groß achten, wenn es gleich so zugienege, denn ich höre, er hat ein considerable Capital davon bracht.

Advocat.

Es ist eine treffliche Expedition und schönes Fi-nal! Aber weiß denn der Herr auch, daß dieser ver-lauffene Cassirer nun, ungeachtet seines Capitals, nirgends will angenommen werden, ja auch so gar die Feinde der ißigen recht Englischen Regierung, wollen nichts mit ihm zu thun haben, massen ihm ohnächst, als er bey dem Prætendenten und seinem Herrn Pflege-Vater, dem Pabste, Schutz gesu-het, eine geschwinden Retirade angedeutet worden. Und auch sein nachkommender Sohn, hat sich von Rom wieder fort gemacht, da er gehöret, daß der Vater so schlechte Audienz gehabt. Auch wurde den 14. Martii von Benedig berichtet, daß der Kinght gewesener Cassirer bey der Süder-Compa-gnie in England sich aus dem Kirchen-Staat in den Dastigen eingefunden haben soll, allwo er so wenig sicher

sicher seyn wird, als anders wo, zumahl wenn etwa das Geld abnimmt, das erbeutet, und endlich möchte er wohl gar ein Türc^e werden, wie ebenfals einer seines gleichen gethan haben soll. Drum wünsche sich mein Herr nicht dergleichen Expedition und Capital: er sehe lieber, daß er hier im grünen seine Rechnungen so überlege, und die Sparten oder Accidentia so mäßige, daß kein solches Facit zum Final draus komme.

Casirer.

Es geht so in der Welt, ja, ja! so lange einer im Amte und Expedition sitzt, so lange will ein ieder ein guter Freund heissen, sonderlich derjenige, der etwas mehr als gemein ist, mit uns auszumahlen und zu verrechnen hat, und also weiss, daß man ihm einige Sprünge machen kan, wenn er nicht nach unserer Pfeife tanzen will: hernach aber, wenn man einmahl nur ein wenig stolpert, und des Amtes oder der Autorität verlustig wird; ey da will ein feder uns vollend niederstoßen und drüber hin lauffen. Am besten iss, man macht sich bey Zeiten Freunde mit dem Mammon, auß daß wir hernach wissen: wie und wohin? Denn es ist doch ein altes Sprichwort und ein wahres Wort. Freunde hin, Freunde her: ich lobe den Freund im Beutel.

Advocat.

Bey dieser doppelten Casirer - Maxime wäre ratione causarum, modi und applicationis noch vieles zu erinnern, Mein lieber Herr! Allein, ich will sünd nichts mehr sagen, als daß eine solche Politique kein gutes Fundament habe, und auch mitten

in

in Amt und Ansehen stehende, ohnversehens auf die Wörtergen Unde & Quomodo? Antwort zu geben inständig genöthiget werden. Und da es scheinet, als wenn dieses ietz auch ausser Frankreich und Engel Land Mode werden wolte; so glaube ich, es werde die Tragico-Comedia von Mons. Knigth auf Deutschen Boden auch naturellement, oder doch par Comparaison präsentiret und gespielt werden, vielleicht noch öffters, als die von Cartouche. Denn in Breßlauer Zeitungen von 4. Junii No. 89. stand schon diese Passage: Ein anders aus dem Hollsteinischen den 26. May. Aus dem Hagg verlautet, daß der General-Empfänger Hohenborff ihm eine grosse Anzahl der Feinde und Mißgönstige dadurch erwecket hätte, daß er in seiner Equippage, Meublen, Lust-Häusern und dergleichen eine grösſere Magnificence als die allergrößten Ambassadeurs sehen ließe, da er aber bereits eine solche Lebens-Art geführet, bevor er General-Thesaurier oder Einnehmer worden, so dörſte solches kein geringes zu seiner Justification vor dem Gerichts-Hoffe von Holland, wovor er belanget worden, contribuiren. Das ist nun wohl wahr, daß eine grosse Fliege nicht leicht in einer Spinnewebe behangen bleibt; aber die kleinern müssen sich doch ein mehrers befürchten, so ferne es wahr ist, daß die Gesetze denen Spinneweben gleich sind. Sonsten hat man auch in bemeldten Breßlauer Zeitungen dieses zu lesen, das zu Erleutung meines Discourses dienet: Londen den 22. May. Heute sind die Mobilien und die Silber-Geschirre eines von denen abgesetzten Vorstehern der

der Suder Compagnie Sawbridge genannt, verkaufft worden; sein Sohn, so zugegen gewesen, hat vieles davon für einen hohen Preis wieder an sich gebracht. Des Hrn. Tillard's seine, so auch einer von den treulosen Haushaltern mit gewesen, werden heute ebenfalls verauktioniret werden. Was Herrn Astels und Knigths gewesen, das wird künftigen Freitag den meist. bietenden zu Theil werden. Da gehts treslich über die Cassirer, Officianten Vorsteher und Empfänger her! Was deucht dem Herrn zu diesen Nouellen? Da heist es recht: Fiat Justitia, aut pereat mundus, und Qui non habet in ære, hat in corpore.

Cassiter.

O ich habe auch schon längst einmahl in einem Buche gelesen, daß man diejenigen, die in einem Amte sehr reich worden, wenn sie zuvor nicht viel gehabt haben, mit denen Schwämmen verglichen, die man, wenn sie sich voll gezogen, ausdrücken müsse. Ich weiß es also wohl, daß es bisweilen so gehet: Allein mancher hat doch die List, ohne taxiret zu werden, davon zu kommen. Der grosse Staat und die Hoffarth verderbet manchen den Credit, an statt daß er ihm nutzen sollte. Allein, wir sind Menschen, und haben menschliche Eins- und Zufälle. Indessen ist das auch wahr, daß etwas grosses mehr in die Augen fället, als was Kleines oder mittelmäßiges, ich getraue mir es doch noch immer so zu machen, wie die Leute zu Nürnberg.

Advocat.

Ja ja, man hat das Sprichwort: Die laussen immer unterm Regen hin. Aber der Herr nehme sich

sich in acht, daß er nicht etwan aus dem Regen in die Trauffe kommet. Er ist sonst noch niemahls mein öffentlicher Feind gewesen, und also habe nicht Ursache zu wünschen, daß er des Mons. Knights seine Meditationes continuiren möchte; es kommen nicht alle so glücklich davon, wie dieser fliegende Passagier.

Cassirer.

Ists doch bald, als wenn mir ein bißgen schwinden wolte, daß ich den Herrn mit den Reden so ernsthafft bey mir sehe: Es ist nicht allemahl gut, wenn man von seines gleichen überlauffen wird, ohne wissen und begehrn. Ist es doch bald auch, als wenn mich das Recht gar mit allen solchen seinen Bedienten und Helfssers-Helffern verfolgen wolte. Wenn der Herr von der Justiz und Predigen der Gerechtigkeit saget; so muß ich doch nun ohne Verzug fragen, weme er denn selbige hier zu predigen vermeynet: Ich will ja nicht hoffen, daß es so weit kommen seyn soll, daß etwan ich einen Zuhörer davon abgeben soll? Kan ich den Eingang dazu geschwinde vernehmen? Kurz und gut.

Advocat.

Nachdem es fällt, mein Herr! Data tempora prosunt: Alles zu seiner Zeit. Anieho aber kan denselbigen versichern, daß ich bis dato noch in keiner serieulen Sache, oder weder in Civil- noch Criminal- Justitien-Sachen zu ihm kommen, sondern ich bin zu meinem Divertissement hieren gegangen, und noch ehe da gewesen, bevor der Herr Cassirer herein kam, und sich hier schlaffen legte. Da ich denn

denn aus Höflichkeit kein Geräusch machen, sondern lieber bis zu dessen Erwachung hier passiren wolte. Wird also mein Herr meines hieseyns weiter keine Excuse verlangen, sonsten ich mein Factum ex Capite de Possessionibus & Jure Prioritatis zu legitimiren, und wegen beygemessener Überlaufung, oder gar Concussions Verdacht meine Defense führen wolte. Mein Discours aber hat aus denen öffentlichen Zeitungen Gelegenheit und Ursach bekommen, davon ieder raiſonniren kan.

Casirer.

Nun, nun ! Es ist mir schon ein bißgen wieder leichter ums Herz : Ich dachte zuvor, der Herr hätte mir etwa sonst was nothwendiges anzu-deuten, daß er mich hier in meiner Garten-Ruhe verfolgte. Ich bin wohl ein ehrlicher Mann, aber deswegen bin ich nicht gerechtsfertiget.

Advocat.

So, so ! Dürſte mirs doch bald scheinen, als wenn der Herr Raisons hätte, sich vor der Gerechtigkeit zu fürchten, da ihm deren Ministrorum Ge-genwart so omnino scheinen will.

Casirer.

Ze mein lieber Herr ! Unser einer, der in vielen Affairen, Einnahmen, Rechnungen, Expensen, Defecten und dabey vorkommenden Accidentien und Concurrentien verwickelt ist, in welchen man nicht allemahl allen bastant seyn kan, und auch nicht allemahl gleich zu sagen darf, wenn man seinen Nutzen beobachten will, der kan nicht leicht allemahl sicher seyn, daß ihm nicht Händel und andere verdrießliche Dinge angezeigt werden, in welchen er

R E mit

mit Advocaten und Juristen und deren Streichen zu thun kriegt, da man denn ihrer sich pro und contra bedienen muß, wie es halt so kommt. Er weiß ja wohl, wie es in der Welt hergehet; wenn man manchmahl ein X. vor ein V. machen muß. Es wird ja der Herr, als ein durchtriebener Juriste, so einfältig nicht seyn, daß er mich nicht verstehen sollte; was brauchts denn viel sagens?

Advocat.

Ge, ja, ja! Practica est multiplex: qui non intelligit est simplex.

Casirer.

Ha ha ha ha! Das ist freylich eine unwieder-sprechliche Wahrheit, und der bin ich auch von langer Zeit an so versichert gewesen, daß ich gar nicht sehen kan, wie ein Kerl, der so simpel vor sich weg ist, und alles sagt, was er denkt, und was er im Sinne hat oder thut, iehund bey ietziger galanten Welt kan fortkommen.

Advocat.

Aber, mein Herr Casirer: Es hat sich ja bisan-
hero derselbe so einfältig, aufrichtig, höflich,
freundlich und Alt-Deutsch stellen können, sonder-
lich bey Compagnie und wenn er betrunknen gewe-
sen, daß man ihn vor den allertreuhertzigen Men-
schen in der ganzen Stadt gehalten. Und seine
Rechnungen sind, wie ich höre, bey dem Commissari-
at und andern gehörigen hohen Collegiis so passa-
bles und richtig befunden worden, daß ich nicht
wohl daraus urtheilen könnte, daß der Herr so ein
guter Politicus, der die Pfeissen im Nohre so un-
vermerkt zu schneiden wüste, seyn könnte; Es heist
doch

doch sonst: Frons animi janua, und man erkennet
ex ungue leonem.

Casirer.

Bey mir aber heist es, und muß überall heißen:

Wer kennet meinen Sinn:

Ob ich Fuchs, Luchs, oder Haase bin?

Was wegen ich denn ein solches Thier, das fornent
einen einfältigen Haasen, in der Mitten einen
scharfsichtigen Luchs, und hinten einen listigen
Fuchs, der einen langen nachgeschleppten Schwanz
trägt, mit leicht bemalter Überschrift zum Symbolo,
oder meinem Haupt oder Leib - Emblema erwehlet
habe.

Advocat.

Das ist eine feine Invention: aber sie sey so cu-
races als sie wolle, so erlangt sie doch gegen eine rech-
te Klugheit nicht ihren intentirten Effekt: Denn
dieselbe sieht schon, daß solchen Leuten, die dergleis-
chen Emblema oder Symbolum im Schilde führen,
wenig zu trauen ist, und also nimmt sie sich davor
in acht: Die Arglistigkeit aber hat sich dadurch
bloß gegeben und erwecket also gegen sich mehr
Furcht und Hass, als Confidence und Estime. Wie
ich mich denn auch besonders wundere, warum der
Herr Casirer so aufrichtig anieso ist, mir so gleich
solches zu eröffnen, was er geheim halten sollte.

Casirer.

Darum, mein Herr, geschiehets: weil ich 1.
ihn vor einen Welt-klugen Mann und guten Po-
liticum halte, der solche Personal-Politique schon selbst
in Ubung hat, und also mich und andere schon hin-
term Strauche zu suchen weiß. 2. Weil ich mich

R E 2

sei-

seiner ins Künftige wegen ein und anderer Kleinigkeiten, wie er dencken kan in puncto puncti zu bedienen gedencke, und also mich ihme sincerement vertrauen muß, wenn ich seines Raths geniessen will.

3. Weil ich glaube, der Herr werde schon ein gut Theil von meinen Maximen von mir selbst, ohne mein Wissen vernommen haben, da er schon, wie ich höre, so lange um mich gewesen, als ich geschlafen. Denn ich habe das Malheur, daß ich mit grosser Unruhe oftters im Schlafze zu reden mich nicht enthalten kan, daraus denn ein Kluger schon schliessen kan einiger massen, womit meine Geister beschäftiget sind, wie mich dessen meiner guten Freunde etliche versichert.

Advocat.

Der Herr hat artige Einfälle: Er denckt auf solche Art, wie die Bauern sagen, wenn sie den Schösser beym Amtmann verklagen sollen. Es soll hier unter uns auch eine Krähe der andern die Augen nicht aushacken, wie ich verstehen kan.

Casirer.

Je nun es ist ja ein altes Sprichwort und eine gute Lehre die erfahrene Leute und hurtige Practicanter denen andern geben: Wer die Kunst kan: verrathen den Meister nicht! Es wird doch keiner an einen andern eine Sache carpieren, die er an sich selbsten befindet: kein Mohr wirfft ja dem andern die Schwärze vor: und kein Esel heist den andern einen Sackträger!

Advocat.

Aber: Duo cum faciunt idem non est idem, heißt es doch unterdessen oft, ja meisten theils.

Cassi-

Casirer.

Ey mein Herr! Nur Deutsch! nur Deutsch!
was haben wir jezund mit dem Lateine zu thun.
Ich bekümmere mich gar nicht um die Lateinischen
Brocken, ich bleibe bey der alten deutschen lieben
Frau Mutter-Sprache. Man kan darinnen ieho
eben so viel tours a la mode machen, als in andern
Sprachen.

Advocat.

Versteht denn der Herr gar kein Latein? ich
hörte ja vorhin, daß er im Schlafe etliche Worte
mit lauter Stimme in solcher Sprache von sich hö-
ren ließ: verstellet er sich damit nur also, oder ists
wie er saget? Es hat ja derselbe immer bey dem
gemeinen Volcke Affairen zu tractiren, die sonst
nur vor einen Consulenten oder Advocaten gehören:
und deswegen hält ihn auch der Pöbel nicht allein,
sondern auch wohl einige, die sich klug düncken, vor
einen gelehrten und Rechts-erfahnen Mann: Er
schmeist auch gar oft mit Denunciationen, Protesta-
tionen, Leuterationen, Appellationen &c. um sich her-
um, daß sich mancher solches fest einbilden müß:
und gleichwohl thut er iezo, als wenn er dem La-
tein ganz feind und entfernet wäre. Was soll
man nun von ihm glauben?

Casirer.

Was ein ieder will, mein Herr! Indessen aber;
weil ich doch wohl sehe, daß er mir in die Charte
gegucket, und ich mit simulren und dissimaliren
nicht viel bey ihm gewinnen werde, so will ich nur
aufrichtig gegen ihn seyn, und wenn ich mir ein
gleiches von dem Herrn versprechen darf; so wol-

R E 3

nel

len wir in unsren Discoursen aniezo die vorbefoh-
te Politique beyseit sezen, und wosfern ich mir die
Ehre ausbitten darff, so ersetze selbigen, sich hier
auf das Parapet nieder zu lassen, und zu meinem
Soulagement und bendthigten Unterricht mich sei-
ner Aufrichtigkeit eine Zeitlang geniesen zu las-
sen, ich werde nicht allein mit dergleichen, sondern
auch mit allen moglichen mich obligirt erzeigen.

Advocat.

Es ist artig in der Welt in moralibus: es præ-
tendiret immer einer von dem andern dasjenige,
was er selbsten gegen den andern nicht leistet, als:
Gleichwie ein Nascher von dem, welchen er seine
oder anderer Heimlichkeiten anvertrauet, die Ver-
schwiegenheit prætendiret, da er doch selbige sel-
bst nicht leistet: Also verlanget der Herr Casirer
von mir eine besondere Aufrichtigkeit zu genies-
sen, da ich doch laut seines vorhin declarirten
Wahlspruches zweifeln muß, ob er mir solche zu
leisten fähig oder Willens ist.

Casirer.

En ein Politicus muß alles thun, und also auch
zuweilen aufrichtig seyn können. Man behält
sich doch allezeit den besten Sprung zurücke, wenn
man ein guter Fechter ist, und gleichwohl keine Ein-
ten machen darf oder kan. Damit aber der
Herr sehe, daß ich gleichwohl offenhersig und aufrig-
tig seyn kan, wenn ich will; so will ich hier an-
iezo gleich den Anfang machen, und demselben
meine ganze Beschaffenheit, Conduite und Des-
seins, so viel mir möglich, entdecken: zuerst aber
vom Lateine ansfangen, weil der Herr, als ein
wohl

wohl gestudirter Advocat so genau darnach fraget:
Ich bin eben kein Gelehrter: Ach nein, mit nich-
ten, ich kan solches nicht prætendiren, ob ich gleich
unter der Hand bey dem gemeinen Volke immer
suche ihnen die Opinion bezubringen, und fest ein-
zupflanzen, daß sie mich vor einen gar sehr gelahr-
ten und mit allen Hunden gehetzten Mann halten.
Und es glaube mir der Herr, es ist kein besser Mit-
tel, sich groß zu machen, als wenn man nur erst su-
chet, es geschehe nun auf was Art es wolle, sich bey
dem gemeinen Mann in eine Opinion der Klugheit
und der Gelehrsamkeit zu bringen: Wenn man
hernach sich ein klein wenig in ein öffentlich Aemt-
gen, das nur Sporteln trägt, einnisteln kan, ey
so kan man doch gar zu bald in Respect, Admirati-
on, und (wenn man ein bissgen Gewalt dazu brau-
chen kan) gar in Furcht und Autorität sich sezen.
Da ein anderer, der nur eine Privat-Person blei-
bet, noch lange nicht in den Estim kommt, ob ers
gleich durch Gelehrsamkeit, Redlichkeit, Klugheit
und Stand zehnmahl besser meritiret und würdig
ist, als unser einer. Drum schreibt ein gewisser
Kluger Mann in einem Büchel:

Wer als ein Fuchs sich erst in Kunst und Amt
einschleicht,
Der kan ein Löwe seyn, wenn er den Zweck er-
reichet.

Advocat.

O das war aus dem Grob-Gedackt gespiele
auf der Staats-Orgel, und diese Maxime klingt
zu fürchterlich: Es siehet zierlicher in diese Poe-
tischen Vorstellung:

R 4

i. Ec

I.
Es ist ein Wort bey den Gelehrten,

Das heisset man Opinio.

Als solches meine Freunde hörten,

So fragten sie, was heist denn so?

Ich sprach, ich will es kürzlich sagen:

Es heist ein Mantel auf Latein.

Den alle solche Leute tragen,

Die etwas großes wollen seyn.

2.

Den Mantel trugen schon die Alten,

Und solches war ihr Ehren-Kleid,

Die Nach-Welt hat die Tracht behalten,

Denn solches währt bis diese Zeit.

Der Mantel decket alle Mängel,

Und weil sich mancher drein verhüllt zu,

So kommt es, daß gar oft ein Bengel

So viel als ein Gelehrter gilt.

3.

Wohlan bey so gestallten Sachen

Schmäht nur auf neue Kleider nicht;

Es läßt kein Mensch was neues machen,

Wenn es das alte noch verricht.

Wir sind den Vätern nachgeschlagen,

Die Kinder machens eben so,

Den Mantel, den wir alte tragen,

Der bleibt und heisst Opinio.

Mundus regitur opinionibus! Und wer die hat,

dem mangelts nie: Nam mundus sic vult decipi.

Es ist wahr, wie der Herr saget, und es ist ein

Stück der heutigen Klugheit in der Welt, wer sich

dieses Mantels zu rechter Zeit bedienen kan: Zu-

zwischen

zwischen aber ist es doch eine Art eines Falts, und
hält in die Länge und bey allen nicht den Stich.
Unterdeßsen, weil wir doch also beide gegen einan-
der confident und aufrichtig seyn sollen, so sage mir
doch der Herr, wie er doch gleichwohl zu einiger
Wissenschaft vieler Juristischen und Politischen
Terminorum und Sachen kommen ist, da er doch,
wie er selbst gestehet, nicht das wenigste studiret
hat. Er wirds ja wohl nicht etwan so listig ge-
macht haben, wie jener Dorff-Richter, der alle-
mahl, wenn er in die Stadt und ins Amt gieng,
Den Amtmann gegen eine fette Henne bat, daß er
ihm ein wenig in die Acten zu sehen erlauben möch-
te, allda er denn allemahl ein Dutzend Wörter ab-
schrieb, und solche mit nach Hause nahm und aus-
wendig lernte, hernach bey Gelegenheit in der
Schencke oft anbrachte, daß die Bauern sagten:
Er wäre so klug als der Pfarrer: oder wie es einige
Kleinstädtische Kauffleute machen, die allemahl
von der Messe etliche Lateinische Worte oder
Handlungs-Nedens-Arten mit zu Hause bringen,
welches zwar etwas kurzweilig scheinet, gleichwohl
aber in der That mehr zu loben als zu tadeln ist,
denn die Deutschen haben ja eine alte Regel un-
ter dem gemeinen Volke:

Lerne was; so kanst du was,
Stiehl was; so hast du was,
Und laß einem jeden das Seine.

Cassirer.

Ge Parole! Es ist mit mir nicht viel anders,
und ich habe es, nachdem ich nun gesehen, wo Bar-
thel Most holt, fast eben so machen müssen. Denkt

Rk 5

ix

in meiner Jugend, da ich noch Kalbsfleisch an mir hatte, konte man mir nicht viel beybringen, weilen ich meiner Neigung mehr zum Spielen, Compagnien halten, Schmaussen und andern Divertissements folgte. Hernach bey zunehmenden Jahren führte mich meine Inclination, und der Kugel einen Degen zu tragen, und frey zu spielen, in Krieg, da ich aber nicht lange einen Soldaten abgab, sondern weil ich noch ziemlich schreiben, rechnen und lesen konte, wurde ich bey der Feder emploiert, und endlich in vielerley Schreibe-Diensten gebrauchet, allda ich mehr Blut vergossen, und viele Sachen unter die Hände bekam, daraus ich was sehen und einen Profit zu ziehen lernen konte. Wierohl ich mehr hätte fassen können, wenn mich die gewöhnlichen bekannten drey W nicht oftters abgehalten hätten. Nunmehr, da ich in das Amt kommen, habe ich mir vors erste ein Lateinisch Lexicon geschafft, darinnen schlage ich oft nach, und wenn ich bey meiner Expedition in das hohe Commissariats-Collegium komme, so gebe ich auf alles genaue Achtung, und also erschnappe ich oft vieles, das man nicht denkt, welches ich mir denn, weil ich Nutzen davon mercke, sehr wohl anzuwenden gewehnet, mithin bringe ich freylich von solchen Sachen immer was mit zu Hause, wenn ich etwan verreise. Und da ich mich nun bishero in einige Intrigen meliret, und hinter viele streitende Partheyen gesteckt, ihnen Einschläge gegeben und ein bißgen gehezet, (so wie es pflegt zu gehen) so habe immer aus der Erfahrung so was gelernet, vielmahl mit anderer Leute Schaden,

Schaden, wenn sie das Geld zum Processe haben
geben müssen, ich aber solchen nur zu meinem Un-
terricht zu verlängern gesucht, durch Erhizung de-
rer Gemüther etlicher, die mich vor ihren besten
Freund hielten, weil ich bey allen gerne fromm,
gewissenhaft und aufrichtig zu scheinen mich
mögligst befleißige.

Advocat.

Klugheit und Geschicklichkeit auszuüben, und
zu emploieren ist lobwürdig und erlaubt, aber Arg-
listigkeit und Falschheit zu Mitteln seines Aufkom-
mens zu brauchen, ist schändlich und verbothen.
Weil ich aber hoffe, daß vom Excesse der Herr bey
dem alten sich von denen letztern wird möglich ent-
halten haben; so kan dessen Conduite politice mehr
rühmen als tadeln. Indessen aber hat man ein
Sprichwort, das heist: Viel Worte viel Lügen:
und wer sich in viele Händel mischet, kan sich von
der Falschheit und Unrichtigkeit nicht allemahl di-
spensiren. Aber getrauet denn der Herr also sich
so vielen Sachen gewachsen zu seyn? Da er ja sel-
ber bekennet, daß er nur ein bloßer Scripsit seiner
Profession nach sey. Es wollen doch gleichwohl
Fundamenta realia in ieder Sache seyn: wie kan er
dessen sich unterstehen?

Casirer.

Das Glück hilfft denen Kühnen! ich habe auf
allerley Art und durch allerley Mittel und durch
allerley Leute von Geschlecht und Gemüthe, von
jeder Profession und Stande mein Glück zu suchen
mich untersangen: wie mir denn auch oft das
Weibliche Geschlecht dazu dienen müssen: habe
auch

auch manchmahl wohl sonderlich im Truncke viele
Sotisen und contre tems begangen und gemacht,
indem ich bisweilen unter dem Schein der Ver-
traulichkeit Leute aus zu forschten, ihnen von ihren
Anverwanten, Freunden, Eydmännern, Schwie-
ger-Dochtern, ja gar auch wohl Kindern ein schlim-
mes Portrait gemacht: und sie also wie es mein In-
teresse erfodert hat, zu Willen oder Unwillen, oder
auch bey mir Rath zu suchen disponiret und unver-
mercket gendthiget oder gezwungen: und weil ich
in meinen Expeditions und Amts-Affairen mich im-
mer gut heraus wickeln können, wen gleich manch-
mahl so was menschliches mit unter gelauffen;
Welches alles denn wohl einige gescheute Leute ge-
mercket, und also hernach in Compagnie und mit
raisons nicht so gar gut von mir raisonniret auch sich
vor meiner Gesellschaft gehütet haben: gleich-
wohl aber habe ich mich durch solche Intrigen als
einen armen Kerl in einen verschabten Rocken zu
einem Capitalisten, und aus einem Schreiber zu
einen Rechts-Verständigen in derer gemeine Leu-
re Opinion gemacht: dazu mir auch oft mein Amt
zum Deckel dienen müssen.

Advocat,

Nun wahrhaftig, mein Herr Cassirer, bey dem
allen kan er wohl sagen, daß er mehr Glück als
Recht habe, einen Gelehrten zu präsentiren, und
daß das Glücke seine Kunst übersteige. Die
Klugheit kan man ihm wohl nicht gänzlich abspre-
chen, indem er die Gelegenheit so fein hat wissen
beym Schopffe zu ergreissen, daß er aus einem
eblechten Soldaten ein ansehnlicher Feder-Fech-
ter

ter worden ist. Und es ist wahr, daß viele, die weder durch die Studia noch durch den Degen haben können empor kommen, dennoch bloß durch die Feder bey gutem Glücks-Winde in die Höhe geflogen sind. Indessen aber geht es doch auch nicht allemahl an, und solche Jecri, wenn sie mit ihren falschen Flügeln sich allzusehr in die Höhe zu schwingen vermeynet, sind oft heftlich herunter gestürzt worden und gefallen, wenn ihre ausgesteckte und gleichsam wächerne Flügel von der Sonne der Wahrheit zerschmolzen, und also ihre scheinbare Kunst und simulirte Aufrichtigkeit und Klugheit verschwunden und vergangen. Weswegen denn auch der alte große Römische Staats-Mann und Haupt-Welt-kluge Moralist Cicero, nicht ohne Ursache als ein richtiges Axioma aus der Erfahrung gezogen: *Vera gloria radices agit atque etiam propagatur: facta omnia tanquam flosculi decidunt, nec excogitatum quicquam potest esse diuturnum.* Das heist mit kurzen so viel:

Der wahren Tugend Ruhm besteht auf Kindes-Kind:

Was nur erdichtet ist, vergeht wie Rauch im Wind.

Casirer.

Ey ich nehme doch allemahl das Glücke vor die Kunst, es mag mir einer sagen, was er will. Wenn einer gleich noch so viel gelernt hat, und versteht alles, was seines gleichen wissen soll, und das Glück fügt ihm nicht, oder er hat nicht das Geschick, das durch die Gelegenheit ihm präsentirte Glücke zu ergreissen, wo und wenn er nur kan; so wird

wird ers nicht so weit bringen, als einer, der sich aller Gelegenheit, zu aller Zeit, durch alle Mittel und bey allerley Personen, es sey auch an welchem Ort es wolle, mit List und Rühnheit zu bedienen weiß. Ich versichere, dieser wird bey denen meisten jenem vorgezogen, mehr geachtet, geehrter, reicher und angenehmer werden, als jener mit alter seiner Kunst und aufrichtigen Wissenschaft. Und so oft ich mir nun diese mein und meinges gleichen Vorzug, Ehre und Reichthum, seit dem ich meine Schäffgen (wie man sagt) ins Trockene gebracht habe, bey mir überlege, so oft fällt mir das alte Deutsche lustige Studenten-Liedgen ein, das zu meiner Zeit von meinen Schul-Cameraden oft in die Fiedel gesungen ward:

Wie mancher Narre sitzt
Beyn Büchern, das er schwächt,
Mit Grillen, mit Grillen:
Will er die Welt erfüllen?
Ein Halb-Gelehrter steigt,
Und jener Narre weicht
Mit Willen, mit Willen.

Diz Liedgen, nachdem es bey mir ziemlich einge troffen, vergnügt mich iezo dermassen, das ich mirs offters selbsten vorsinge, wenn ich mir einen Rausch getrunken habe, und bey einem hübschen Krauenzimmer vergnügt sihe ohne Zuschauer und Zuhörer, von solchen Grillen-Fängern entfernet.

Advocat.

Alles mit Unterscheid, mein glückseliger Herr Casirer, und auch nichts ohne Raison. Das Glück, wenn mans nimmt vor Gottes Geschick und

und Gottes Fügung, so ist derjenige freylich ein Thor, der solches verachtet, versäumet oder verwirfft. Wenn aber durch das Glück nur ein ohngefehrer Zufall und zufälliges Geschick verstanden wird, so ist der ein gedoppelter, der bloß darauff hoffet, ohne sich mit einer reellen Kunst und wahrhaftigen Wissenschaft zu versorgen, darauff er sich verlassen künfte. Denn dieses Letztere hat seine Fück und pfleget gemeiniglich einem ohngefehr und unerwartet zu begegnen, und auch unverhofft und wider Willen ihn wiederum zu verlassen. Die erstere Art vom Glück wird nur durch Frömmigkeit, Tugend und Geschicklichkeit erlanget, welche, wenn sie beyammen seyn, die rechte veritable Klugheit ausmachen, dadurch man das Glück erlangen, stabiliren und befestigen kan. Auf das andere hingegen ist nicht zu bauen, und wer keine solide Wissenschaft und Kunst (in etwas der Welt und menschlichen Societät nützlichen) besiaget und exerciret, der mag lange vergebens darauff warten. Auch seine Klugheit, die er ohne solche Qualitäten besitzet, ist nichts als eine Arglistigkeit zu nennen. Weilen nun diese letztere bisweilen wohl ex abrupto was profitables arripiret, so ist das Sprichwort davon entstanden:

Je ärger Schelm; je besser Glücke.
Allein ein solcher ohngefehrer Zufall oder wohl und tempestive emploirte Arglistigkeit, bringet keisne veritable Glückseligkeit und wahrhaftiges Baumit, sondern vergehet entweder, oder lässt einen grausamen Fück hinter sich. Dass auch der Herr Casimir saget, daß solche bloße Glücks-Kinder

der

der (die ohne reelle Wissenschaft, Kunst und Eugend seyn) von denen meisten mehr estimiret, gehet und vorgezogen werden, als wohl die Gelehrtesten, Geschicktesten und Zugendhaftesten ohne das Glück, solches kommt nicht von der Ringschäzigkeit der Wissenschaft, Kunst und Eugend, sondern von der Thorheit, Eitelkeit und Blindheit derer Menschen her, davon die meisten ihre Vernunft durch ihre Affecten und Neigungen geblendet und verfinstert haben, daß sie nicht anders als so unglücklich raisonniren können. Das muß man sich aber nun gefallen lassen, und deswegen der Wissenschaft, Kunst und Eugend von ihrer Estime nichts behemmen, indem diese doch wohl bei denen Klügsten und Gescheutesten ihren Werth behalten, ob sie gleich die wenigsten seyn, und von denen unglücklichen Raisonneurs an Menge übertroffen werden. Dabey es denn ein großes Soulagement ist, daß doch nach aller menschlichen Weisheit wahr bleibt: daß es besser sey, von einem Klugen getadelt, als von hundert Narren gelobet zu werden, wie solches curieuse Thema die Academie des Sciences zu Pariz ohnlangst als ein Certamen auffgegeben, und demjenigen einen considerablen Preis gesetzt, der solches am bestē elaboriren würde. Es ist auch doch wahr, was eben Cicero spricht: Hæc est vera gloria, a bonis viris & bene a natura constitutis laudari atque amari.

Casierer.

Der Herr philosophiret treflich tieff, allein gesetzt nun und zugegeben, daß in der Welt die meisten Menschen unglückliche Raisonneurs, das ist, thör-

thörlich, eitel und blind in ihren Urtheilen sind; so folget ja richtig, daß es besser sey, daß ich mich denen meisten conform, convenient und gefällig erzeige, als wenn ich mich nur nach derer wenigsten ihrem Sinn richten wolte: indem ich ja mit denen meisten die meiste Affairen zu thun, den meisten Nutzen zu erwarten, und bey ihnen die meiste Ehre zu erlangen habe. Aus solchem Fundament wolle auch das Problema resolviren.

Advocat.

Wesens Haupt-Affect Voluptas ist, und wer solche der veritablen Tugend vorziehet, wird freylich lieber mit denen meisten Menschen seinen Neigungen folgen, und sich um keine andere Klugheit bemümmern. Wen Avaritia gebunden hält, der wird freylich lieber bey der meisten Menge auch der allerniedrigsten und schlechtesten Gemüther seinen Nutzen suchen, als bey der Tugend und deren veritablen Nachfolgern mit einem mäßigen aber reputirlichen Profite zu frieden seyn. Und wen Ambitio aufblehet, der findet freylich unter der gemeinen Canaille mehr Verehrer und weniger Cenfores, mehr Flatteurs und weniger Wahrsager, als unter recht veritablement Klugen und Tugendhaften. Kennet nun mein Herr diese 3. Haupt-Winde, dadurch das menschliche Gemüthe angestürmet und erschüttert wird, daß es nicht allemahl recht vernünftig rasoniren kan. Sind ihm diese 3. Worte bekandt?

Cassirer.

Ein solcher Mann, wie ich bin, der vor einen Gelehrten bey dem gemeinen Volke passiren will.

Ei

muß

muß ja wohl so viel Lateinische Worte im Kopfe haben, wenn ich gleich weiters nicht davon viel di-
centes machen kan.

Advocat.

Es sind die drey Haupt-Passiones oder Principal-Neigungen derer Menschen; und die H. Schrift nennet sie die 3. Haupt-Laster; Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben. Die Sitten-Lehrer sind damit also einig, daß sie sie ebenfalls davor erkennen, und fast einem jeden sich selbst überlassenen und uncorrigirten Menschen eine von diesen 3. Haupt Neigungen, als Wollust, Geld-Geiz und Ehrgeiz zuschreiben und beylegen. Worein auch so gar die Natur-Kündiger bestimmen, und es ist nach diesen dreyen Inclinationen eine Eintheilung in ihren Temperaturen von einigen gemacht worden, was den Effect anbetrifft. Diese Haupt-Affecten oder Passiones und Neigungen nun hemmen, besezen und verhindern den menschlichen Verstand, daß er nicht allemahl, und nur wenigstens die rechte helle Wahrheit erkennen, daraus richtig schliessen, und seinen Willen und dessen Actiones nach der veritablen Klugheit dirigiren kan. Und dieses ist nun die Ursache, daß die meisten Menschen in allen ihren Berrichtungen nicht auf den Endzweck sehen, um welches willen sie in der Welt seyn, oder welchen ihnen Gott vor gesetzet hat, sondern nur auf Contentirung einer von diesen Neigungen, die sie am meisten reizet und fügtelt; worvon es also kommt, daß sie auch weiteres nichts vornehmen, auf mehreres sich nichts befleißigen, und anderes nichts lernen, als was

was zu Vergnügen einer von ihren Neigungen, oder auch wohl aller dreyen vor nöthig, nützlich und thulig befunden wird, um die andern dazu nicht führenden Dinge sich weniger oder gar nicht bekümmernende.

Casirer.

Se ja ja, ein ieder Mensch hat freylich seine besondere Neigungen, und einem gefällt diß, dem andern das, so gar, daß sich auch dieser Unterschied derer Begierden und Verlangen an denen allerschlechtesten Leuten in der Welt äusert, wenn man ihren Wünschen und Verlangen bisweilen zuhöret. Zuerst habe ich mir wohl solches nicht recht einbilden können, sondern ich habe gemeynet, was dem einen angenehm wäre, darnach müste auch allezeit der andere trachten, und was mir schön, lustig, herrlich, treflich und schätzbar dünkte, das müsten auch alle davor halten: Auch was einer wünschte bey dieser oder jener Station, das wäre auch ein Requisitum des andern bey eben solcher. Allein ich las einsmahls in einem Französischen Büchlein eine Historie, die zwar plaisant genug ist, aber auch so viel in sich hält, daß ich und ein ieder die Regung derer Affection, und die Macht derer Neigungen auch in denen am schlechtesten excolirten Gemüthern auf eine lustige und deutliche Art sich einbilden und merken kan. Ich will sie erzehlen: Es zog einsten der König in Frankreich mit seiner ganzen jederzeit sehr propren Suite von einer Stadt zur andern, auf der öffentlichen allgemeinen Land-Straßen durch ein großes Feld, auf welchem drey arme Schwein-Jungens ihre

El 2 grun.

grunzigste Heerden auf die Stoppeln des eingearndeten Getraides zusammen getrieben hatten, und daselbstselbige collegialiter hüteten. Diese einfältige arme junge Säu-Hirten nun, sperreten Maul und Nasen auf, als der König in seinem Reise-Staat mit seiner Hoffstadt daher gezogen kame, als welches diese arme Tropffsen noch niemahls gesehen hatten. Als nun der Train endlich vorbey war, und sie wiederum neben ihrer Heerde bessammen fassen, und noch Verwundungs-voll über das gesehene sich mit einander besprachen, fieng der eine an und sagte: Mon Dieu, es muß doch einem sehr gut deuchten, wenn er so ein König ist, und alles haben kan, was er sich wünschet. Je ja freylich, sagte der andere, muß es hübsch seyn: Aber höre, sagte er zu dem ersten: Was woltest du denn dir wohl am ersten verschaffen, wenn du König wärest? Wenn ich König würde, sagte der erste wiederum, so wolte ich vors erstere Anstalt machen, daß man mir meine Suppen aus lauter Fette machen müste, und lauter Semmel hinein broc̄ete. Nein, sagte der andre: Wenn ich König würde, so wolte ich mir flugs ein schönes Pferd kauffen, damit ich alsdenn meine Schweine zu Pferde hüten könnte. Was woltest denn aber du dir wünschen oder verschaffen (sagten sie zum dritten) wenn du König würdest? Dieser antwortete: Ich wolte machen, daß ich alle Tage ein paar neue Schuh anziehen könnte, damit ich fleikig Aehren lesen könnte, wenn mich alsdenn die Stoppeln nicht mehr in die Füsse stächen. Das ist nun wohl eine kindische Einfalt und alberner

ner Wunsch oder Appetit : Allein aus dieser schlechten Säu-Jungens Proposition, kan ich mir gleichwohl die unterschiedenen Neigungen der Menschen, auch bey denen geringsten Humeurs, einbilden. Und nach des Herrn Advocatens seiner vorigen Declaration, müste der erste von diesen Schweins-Collegen ein Wollüstiger, der gerne was guts gefressen : der andere ein Hoffärtiger, der gerne prächtig gethan, und der dritte mit den neuen Schuhen ein Geiziger gewesen seyn, weil er desto commoder habe wollen Lehren sammeln, ohne verhindert zu werden in seiner Arbeit.

Advocat.

Es ist gewiß eine plaistante Deliberation gewesen, und lustig genug zu hören. Allein bey jetzt schon angemerckten Unterschied derer Inclinationen, sehen wir auch noch, wie in allen ihren Stationibus die Menschen gleichwohl immer auf ihre eigene Vergnigung, und so sehr selten, oder wohl gar nicht, auf das ihnen empfohlene, oder auf die Ursache, Endzweck und Ziel ihres daseyns reffetiven.

Casirer.

En Posse ! Wie redt denn der Herr nun wieder so grillenhaffig ? Es ist ja ein jeder Mensch sich selbst der nächste, und also muß er ja zum allerersten und am meisten vor sich sorgen ! Man nimmt ja ein Amt oder Verrichtung deswegen an, oder man lernet von Jugend an, oder legt Fleiß auf etwas deswegen, nicht daß man nur arbeiten und was zu thun haben will, sondern daß man sich desto commoder und besser ernähren, und Ehre, Nut-

£ 1 3

hen

hen und Vergnügen davon haben wolle. Wer wird denn um der Mühe, Sorge und Arbeit willen ein Amt suchen, oder eine Profession erlernen und treiben?

Advocat.

Ja, ja, so ist's leider beschaffen, und die meisten Menschen bedenken nicht die Ursache ihres dasseyns, und den Zweck dazu, und darum sie Gott geschaffen hat. Mein lieber Herr Casirer! Der Mensch ist nicht gebohren allein um sein selbst willen, daß er nur essen, trinken, und sich pflegen und wohlthun soll! Ach nein, bey weitem nicht. Es ist ein jeder vielmehr geschaffen, 1.) zu Gottes Ehre, daß er selbigen loben, 2.) zu des Nächsten Nutzen, daß er selbigem dienen soll. Das beweiset uns die Heil. Schrift und das ganze natürliche und Moral-Gesetze, wenn wir selbigem recht nachdenken. Dass wir aber essen und trinken und commode leben können, das ist nur ein Finis intermedium, oder ein beyläufiger Zweck, den wir dabei intendiren können, um den Haupt-Zweck desto besser und bequemer ohne Verdrüß zu gewinnen oder zu erreichen. Und solches haben auch so gar die Klügsten unter denen Heyden erkannt, wenn sie ihren Nachkommlingen die Regel gegeben: Non vivas, ut edas: sed edas, ut vivas. Du sollt nicht leben, daß du nur fressest und saufest: sondern du sollt essen und trinken, damit du nur leben kannst. (nehmlich der menschlichen Society zum besten.)

Casirer.

Ey das sind aber einmahl philosophische oder gar

gar pietistische Grillen. Der Herr verzeihe mir,
ich bin kein Liebhaber von solchen tieffinnigen
Discoursen, wenn er mir die Garten-Lust nicht ver-
stöhren will, so lasse er solche tieff heraus gesuchte
Dinge denen Gelehrten. Wir wollen uns anje-
zo mit was andern und lustigern divertiren.

Advocat.

Ja, ja! So ist's jezo in der Welt. Wer halb-
wege ein bissigen klug und groß seyn will, der kan
ungerne die Wahrheit leiden, sonderlich in mora-
libus. Ach die edle Wahrheit ist wohl überall
verhaft!

Casirer.

Was ist Wahrheit?

Advocat.

Es ist dasjenige, davon der Herr auch nicht hö-
ren kan, und also will ich auch davon jezo schwei-
gen, denn: Veritas odium patit! Damit wir aber
auf was anders zu reden kommen: Darff ich
wohl curieux seyn, den Traum zu wissen, der dem
Herrn Casirer so viel Unruhe vorhin im Schlafse
machte, und die nachdenklichen Lateinischen
Worte eingeflößet oder heraus gepresset, die er
vorhin mit solcher Exclamation und Heftigkeit
aussprach, als ich gleich stillschweigend mich retiri-
ren wolte. Ein Traum wird doch wohl nicht so
viel Heimlichkeiten in sich halten, daß solcher nicht
einem guten Freunde en Confidence solte dürffen
eröffnet und erzehlet werden.

Casirer.

Wenn der Herr Advocat, als ein guter Freund,
en Confidence und ohne Politique mit mir reden
will,

§ 4

will, so will ich wohl auch einmahl (wider meinen sonst gefassten Vorsatz) aufrichtig seyn, und die Wahrheit sagen. Mir träumte

Advocat.

Aber (er vergesse seiner Rede nicht) ich muß doch noch erst fragen: Ist denn der Herr so selten aufrichtig, daß es dißmahl so wider seinen Vorsatz läuft?

Cassirer.

Ey wer heut zu Tage das thut, der ist ein einfältiger Kerl. Man muß sezo stets Politisch seyn, und sein Tage nicht allen gleich zu reden. Ich kan wohl aufrichtig thun, sonderlich in Compagnie und beym Truncke: O da kan ich gar sehr vertraulich thun, und die Leute, auch meine ärgsten Feinde, herzen und küssen, aber, mein lieber Herr, das geschicht par Politique, um durch solche Verstellung sie auszulocken, auf meine Seite zu bringen, was zu erfahren, oder auch ihnen eine Brücke zu bauen.

Advocat.

Ey, ey, behüte Gott! Mein Herr, das muß er ja gegen niemand merken lassen, sonst wird niemand gern mit ihm umgehen.

Cassirer.

Je freylich das ist ausgemacht! wer so klug ist, daß ers merkt, der hütet sich freylich vor meiner Conversation: Und der Herr weiß selber, daß ihrer gar wenig mit mir umgehen, die nicht eben so politisch seyn können. Ein Politicus aber fürchtet sich vor dem andern nicht. Sonsten aber habe ich vielmahl bey mir selbst lachen müssen unterschiedener, die

die eine recht einfältige Freundschaft mit mir an-
gesangen, daß sie so gar schlecht in der Welt zu le-
ben gewüst, und die sind endlich mit Schaden flug
worden, und haben die Kunst auszupariren, doch
noch endlich an mir gelernt. Ich bin aber so ei-
fältig nicht, daß ich mich dessen rühmen solte, nein,
nein! sondern ich rede nur anjezo gegen den
Herrn, als meinen künftigen Advocaten so auff-
richtig, damit er mir hernach auch desto besser und
williger dienen möge und könne, wenn er sieht, daß
ich vertraulich bin. Denn gegen einen Advocaten
und Arzt, muß man gleichzu sagen.

Advocat.

Davon wollen wir schon zu anderer Zeit spre-
chen: anjezo vergesse derselbe seinen Traum nicht,
wenn ich bitten darff.

Casirer.

Ja, à propos. Mir träumte, als ich vorhin mich
in denen Gedancken niedergeleget hatte, ich war
auff einen grossen weiten Felde, da stunden viel
Bäume nicht eben dichte beysammen, wie in einem
Walde, so hin und wieder zerstreuet, wie er biswei-
len auf denen Feldern gesehen wird. Unter an-
dern sahe ich auch, einen besondern schönen Baum
stehen, dergleichen ich sonst mein Tage nicht gese-
hen, er hatte Blätter fast wie ein Pfirsichken - oder
Pfersing-Baum, war auch ganz und gar also ge-
wachsen. Die Früchte waren auch wie dieselbe
Frucht aber etwas grösser, sahen roth aus, und
hatten eine Figur naturell wie ein menschlich Herz.
Um den Baum herum oben in der Lüfft flogen sehr
viel Aglastern oder Elstern, die hatten ein greulich

El s ge

geschnattere, und führten immer auf des Baumes
Beste zu, und wolten die Früchte geniessen und ab-
fressen, mit rechter rasender Wuth und grossen Ge-
schnader und Gezätschere. Oben über dem Bau-
me aber stand die hellstrahlende Sonne, schien
trefflich glänzend und klar, dadurch denn die Abla-
stern so geblendet wurden, daß sie den Baum im-
mer verfehlten, als wenn sie ihn nicht finden kön-
ten, und also immer neben weg schossen, mit ihren
Schnäbeln, die sie gegen die Früchte aufgesperret
hatten. Indem ich nun so im Schlafe mit ge-
schlossenen Augen zusah, so kamen mir die Ge-
danken ein: Der Baum hat viel Nachsteller um
seine Früchte, und wenn er nicht so fruchtbar wäre,
so würde sich niemand um ihn bekümmern, und also
schadet er sich mit seinen Früchten selber: Weswe-
gen ich denn, indem ich mich weg wenden und wei-
ter auf diesem schönen Felde umsehen wolte, in etli-
che Worte ausbrach, worüber ich erwachte, und die-
sen Moment noch nicht weiß, was ich etwa gesaget
habe, massen ich solches, über des Herrn Gegenwart
erstaunend, vergessen, daß ich also nicht weiß, was
der Herr von mir gehöret, ob es zu meinem Nutzen
oder Schaden gereichen kan; drum muß ich wohl
aufrichtig gegen ihm seyn.

Advocat.

Das ist gewiß ein curieuser Traum! und ein
recht merkwürdiges Gesichte! Aber weiß denn
mein Herr Casirer gar nicht was er im Schlafe
geredet, er brachte solches ja recht deutlich vor, mit
vernehmlichen Worten?

Casli-

Casirer.

Nein parole ! ich weiz es nicht, und da mir der Herr vorhin sagte, ich hätte Lateinisch geredet, so kan ichs vollends nicht wissen, was es gewesen, wo ers nicht verstanden hat als ein Gelehrter, so kans wohl gar Arabisch, Türkisch, oder Chinesisch gewesen seyn, mir ists alles gleich. Er sage mir doch, was er von mir gehört, aufrichtig, weil ich auch so vertraulich gegen ihn gewesen.

Advocat.

Das kan ich leicht thun ohne grosses bitten :
Pernicosa sibi ! waren seine Worte und die ruffte er mit hellem Halse aus, wie ein Holländischer Fischer seine Krabben.

Casirer.

Was heist aber das auff Deutsch, mein Herr ?

Advocat.

Zuvor konte ich mir nicht viel draus nehmen, und ich würde Mühe gehabt haben, ihm die Erklärung davon zu sagen. Nun aber, da er mir den Traum erzehlet hat, kan ich ihm so viel sagen, daß es so viel heissen soll, als : Er, nehmlich der Baum, ist ihm selber schädlich. Als wie man etwan spricht, Ipse lux Fortunæ Faber : Er ist der Schmidt seines eignen Unglücks : Er steht sich selber im Lichte, und dergleichen.

Casirer.

Ja, ja, ja, ja ! es wird so raus kommen, es trifft mit denen Gedanken, überein die ich über den schönen fruchtbaren Baum hatte. Daß ichs aber Lateinisch vorgebracht, wundert mich, weil ich die Sprache sonst gar nicht reden kan, Französisch ha-

be

be ich zwar wohl ein bißgen stümpeln gesernet aus der Übung, da ich in Spanischen Niederlanden, in Französischen Diensten gewesen bin, aber im Latein hab ichs mein Tage nicht so weit bringen können, daß ich etliche Worte hätte können zusammen setzen, ob mich gleich viele vor einen Literatum halten sollen.

Advocat.

Ie Träume sind phantastische Wirkungen der Seele, und die beweisset manchmahl (da sie mit dem Leibe nicht so viel zu schaffen, wenn er schläfft als wenn er wacht) ihre Force, daß sie als ein stets denkender Geist, auch ohne Zuthun des Leibes etwas verwundernd-würdiges fassen, componiren und beurtheilen kan, wie wir bey vielen Krankheiten und Gesichtern, die eben nicht allemahl gleich vor göttliche Entzückungen zuhalten sind, mit derer Medicorum Beyfall gewahr werden.

Casirer.

Darein wollen wir uns jeshund nicht weitläuffig einlassen: ich weiß schon, daß Gott wohl keinen Propheten aus mir machen wird: ich müste mir denn einmahl aus meinen zunehmenden Capitalien eine scharffe Revision prophezeyen. Aber kan mir denn der Herr diesen mercklichen Traum nicht auslegen? Er ist ja ein Grundgelehrter Mann, daß vor hält ihn nicht nur der gemeine Mann, (wie mich) sondern auch alle Gelehrte.

Advocat

Auslegen gehöret Gott zu: sagte dorten Joseph als er denen beyden Partitenmachern an dem Egyptischen Hofe ihre Träume im Gefängnis aus.

auslegen sollte. Ich bin kein unschuldiger Joseph nicht, und ob der Herr etwa in eines von selbigen beyden Fußtapffen getreten, und dessen Fata haben werde, kan ich auch nicht wissen, und wenn ichs auch mutmassen könnte, meine Auslegung aber oder Prophezeihung dem Herrn nicht gefiele, möchte derselbe eben so melancholisch drüber aussiehen, als vielleicht der Oberste-Becker in Egypten, da er seinen Traum deuten hören. Und da hiesse es denn abermahls wie vorhin : Veritas odium parit. Wenn auch die Prophezeihung und Deutung gut wäre, wer weiß, ob er bey gutem Erfolg hernach meiner nicht ebenfalls eine ziemliche Zeit vergäße, wie der Ober-Schenke des Pharaos dorten an Joseph lange nicht gedacht hatte.

Casirer.

Ey der Herr muß keine so genaue Comparaison machen, sonsten glaub ich, der Herr hält mich auch vor einen solchen Arrestanten, oder will mich railiren.

Advocat.

Bis dato keines von beyden. Das letztere aber würde der Herr vor eine freundliche Lustigkeit und vertraulichen Spaß annehmen können! und sollte sich das erstere zutragen, so würde aus denen Umständen der Acten schon meine Prophecehung gewisser deduciren können, mich aber möglichst befleischen, einen guten Erfolg derselben zu procuriren.

Casirer.

Ich bin vor beydes obligirt, und allermeist vor das Letztere. Denn wer da stehtet, der muß immer

mer zusehen, daß er nicht falle: und wenn dieses geschiehet, so hat man solche Leute gar gerne um sich, die einem aufhelfen können. Aber davon ein andermahl zu reden, ich möchte jetzt doch gerne die Deutung meines Traumes hören, der mir ie länger ie nachdenklicher vorkommt. Er sey doch so gut, und greiffe einmahl in die Fächer seiner Gelehrsamkeit und Klugheit, und versuche, ob er ihn auslegen kan.

Advocat.

Je nun, versuchen will ichs wohl; aber ob ichs treffen werde, und wenn auch dß geschicht, ob es nach des Herrn Gout seyn, und ob mich nicht ein anderer Gelehrterer tadeln werde, weiß ich nicht. Wenn ich also eine Deutung, die mit der Bildungs-Kunst und Gelehrsamkeit (denn einen Propheten-Geist hab ich nicht) übereinkommet, sagen soll; so muß ich solche in denen Aegyptischen Hieroglyphicis suchen, und also würde meines Erachtens die Deutung also herauskommen:

Der Baum, den der Herr Casirer gesehen, hat einem Pferdig-Baume gleich geschienen, mit Früchten, wie Herzen gestaltet: Nun ist durch solchen Baum, dessen Blätter denen Zungen fast gleichen, die Frucht aber einem Herzen an sich selbst nicht gar unähnlich siehet, iedesmahl eine Zusammenfügung des Herzengs mit der Zunge ange deutet worden, und also = .

Casirer.

A propos! gar recht. Ich habe zuvor vergessen, zu sagen, daß die Früchte nicht an denen gewöhnlichen Orten an Ästen gestanden, sondern forne

forne an denen Spizien derer länglichsten Blätter gehangen.

Advocat.

Nun das ist gut, das giebt mir ein grosses Licht, daß der Herr mir dieses saget. Ich muß aber zuvor noch eines fragen? Was hatte denn der Herr Casirer vor Gedancken oder Meditationes, über welchen er einschlieff auf der Rasen-Banc.

Casirer.

Ich sehe wohl, ich soll iego, wider mein Naturell, sehr aufrichtig seyn! Doch ich will's einmahl thun: Ich stellete mir vor, und hatte mir in die Gedanken gefasset viele Leute, die so wohl bey Hofse, als auch unter der gemeinen Conversation, und in vornehmen Häusern, in Städten und auf dem Lande, niemahls gerne gesehen würden, da sie doch sonst an sich selbst gar gute Kerls wären: sie hätten indessen an keinem Orte kein rechtes beständiges Glück, sondern würden fast überall verfolget, gedrückt und gehasset: bey dem allen aber könnte man ihnen doch nicht recht in die Haare kommen, und müste sie dennoch leiden, ja man mache in der That wegen ihrer Redlichkeit und Aufrichtigkeit sich sie noch immer zu Nutzen, wenn man sie brauchte: Ja und ob man sie gleich auch ernstlich verfolgen und hassen wolte; so sey doch immer etwas, das einen zurücke hielte, daß man ihnen nicht recht bekommen und schaden könne. Wie ich denn gewiß auch viele brave ehrliche und geschickte Leute weiß, die viel gutes an sich haben; gleichwohl aber fast jederman bey heutiger Welt sie nicht um sich leiden kan, sondern sie (voraus von denen Ansehnli-

sehnlichen Grossen und Vornehmen, oder auch von denen, die sich nur was grosses dünken) den noch gedrücket, verfolget, gehasset und geneidet werden, da hingegen mir und vielen meines gleichen fast ein jeder Caressen macht, und ich dächte an sehr vielen Orten mich zu engagiren, und mein Glück leichte zu machen, da es mit jenen doch nirgends fort will. In solchen Gedanken nun, die ich mit vielen mir bekandten Exempeln in meinem Gemüth illustrierte, schlieffich unvermerkt ein, und hatte nach einer ziemlichen Ruhe darauff diesen tollen Traum.

Advocat.

Ha ha ha ha ! Nun ist die ganze Sache klar. Das ist kein toller Traum, mein lieber Herr Casirer. Er höre her : Der Traum kommt accurat mit unserm vorigen Discourse überein, und führet uns wider Willen und Vermuthen wiederum auf denselbigen : Arrige aures, mi Domine ! Der schöne fruchtbare Baum ist ein Bild der Edlen Wahrheit, davon wir zuletzt geredt haben, und der Traum ist so wohl eine Anzeigung unseres Discourses, als ein Effect von seinen gehabten Meditationibus gewesen. Denn daß die Früchte als Herzen gestaltet, an denen Spizien der Blätter, die wie Zungen ausgesehen, gehangen haben, solches ist nichts anders, als ein Bild der Vereinigung oder Übereinstimmung des Herzens mit der Zungen : Der Baum nun, der solche Früchte träget, bedeutet einen Menschen, der die Wahrheit redt, und dessen Herz an der Zunge hänget, das ist, mit selbiger übereinstimmet, und der aufrichtig

richtig ist, und alles saget, wie ers im Herzen mehet. Und davon schreibt Pierius Valerianus in Hieroglyphicis Lib. IV. de Persico, unter dem Titul, Veritas: Quod si pomum adhærescente folio uno tantum pinxissent, veritatis id signum erat: quippe quod ea species linguam cordi conjunctam ostendit, ac perinde sermo cordis ipsius penetralia adaperiat, non aliud quippe sentiat, aliud proloquatur. Und in denen Collectaneis Hieroglyphicorum desselben, finde ich auch unter dem Titul, Veritatis oratio: diese klare Worte: Fructus arboris Perseæ formam cordis repraesentare, folium autem similitudinem cum lingua habere, Plutarchus quoque in Libello de Iside & Osiride notavit, cum in Ægypto haec arbor fuerit dicata Harpocrati, cujus Veteres mentionem fecerint &c. Also sieht der Herr, daß ich meine Auslegung beweisen kan, und daß der Baum also zu verstehen. Eben auf solche Weise ist auch Cor gutturi appensum, ein Herz, an den Hals oder Kehle gehänget, zu verstehen, wie eben belobter Pierius Valerianus Hieroglyphicor. Lib. 34. meldet. Die Aglastern nun, die um den Baum und dessen Frucht herum geslogen, sind ein Bild solcher Leute, die, weil sie selbsten falsch sind, auch die Wahrheit nicht leiden können; wie denn die Pica oder Elster allemahl ein Bild der Falschheit und Waschhaftigkeit gewesen, davon mehr bemeldter vortrefflicher Autor Lib. 23. p. m. 277. unter dem Titul Simulatio also schreibt: Est & mendacii sive simulationis hieroglyphicum Pica: utpote quæ anteriore parte candida sit, posteriore autem nigrinet, amicum scilicet purum atque sincerum assatu primo simulet, mox vel decipiatur, vel cludatur.

Mm

Das

Daß ich aber auch dem Herrn etwas Deutscher kläre zu seiner Nachricht, so beliebe er zu wissen, daß schon lange Pythagoras gerathen habe, daß man nicht von denen Vögeln essen solle, die einen schwarzen Schwanz haben, sagend: Non admittendos esse in amicitiam homines simulatores & dissimilatores hypocritas: daß man sich mit Schmeichlern und Heuchlern, mit Verstellern und hinterhaltigen Politicis nicht einlassen und befriedeten solle. Und von dergleichen Art Conversation wird oft gesagt: Mendacium in extrema parte nigrescere: daß die Lügen einen schwarzen Schwanz habe, wie die Aglastern, vorne eine weisse Brust, hinter sich aber einen langen schwarzen Schwanz. Durch solche Vögel nun sind diejenigen abgebildet, die, weil sie selbst nicht aufrichtig, der Wahrheit feind sind, und selbige nicht wohl leiden können, also auch die allemahl verfolgen, welche solche sagen.

Daß aber diese um den Baum fliegende Vögel in seinem Traume von der darüber stehenden hell-scheinenden Sonne geblendet worden, daß sie den Baum nicht treffen, und dessen Frucht nicht schaden können. Das stelle gar sehr schön vor den Schutz der Wahrheit, welchem keine falsche Zunge was anhaben oder verhindern kan. Denn Recht muß doch Recht bleiben, und dem werden alle fromme Herzen zufallen. Die Sonne, weil sie klar ist, und nur eine einzige in der Welt ist, ist zu allen Seiten eine Vor- und Abbildung der Wahrheit gewesen, und der Hieroglyphische Collector sagt davon lib. 4. *Duplicia enim & multiplicitate sunt*

Sunt veritati contraria. Simplex igitur sit, necesse est,
quod verum censeri debeat. Und man sagt auch
im Sprichwort: Es ist Sonnen- klar. Siehet
also mein Herr Cassirer, daß sein Traum zwar ein
Effeet von seinen vorher gehabten Meditationibus
gewesen, indessen aber ihm die richtige Erklärung
über solches Problema gegeben, und eine gute Lehre
von dieser Materie aus seinem Schatten-Bilde ein-
gepräget und hinterlassen.

Denn da er wissen wollen, was das vor Leute
sind, die bey ihren guten Qualitäten von jederman,
sonderlich aber von denen Großen oder sich viel
Dünckenden, und bey Hoffe gehasset und verfolget
werden; so sieht der Herr, daß solches diejenigen
sind, die ihr Herz auf der Zunge gleichsam tra-
gend, jederman und allezeit die Wahrheit sagen,
das ist: die die Kunst zu simuliren und dissimuli-
ren nicht gelernt haben.

Da er auch sich verwundert, daß solche dennoch
nicht gänzlich unterdrücket und gestürzet, oder so
zu reden, mit Haut und Haaren gefressen werden
können; so sieht er aus selbigem Gesichte, daß der
Glanz der einigen und unlaugbaren Wahrheit,
die nicht zu verbergen ist, ihrer Feinde und Nach-
stellers Augen blendet, daß sie solchen Herzen tragen-
den Bäumen, das ist, denen mit der Wahrheit
umgehenden Leuten nichts schaden können. Es
schadet dieser Tugend nicht die Menge ihrer Pro-
fessions- Genossen, denn dadurch bekommet sie
mehrern Beyfall: nicht die Zeit, denn die bringet
sie desto besser an Tag: nicht der Unterschied des
Ortes, denn sie ist überall nöthig: nicht die Dun-

elheit der Nacht, denn sie bringet auch das verborgene an Tag: nicht der Schatten der Unwissenheit, denn sie lehret ihre Liebhaber, und kan auch endlich allen Sinnen des Leibes nicht so verborgen bleiben, oder von denen Affecten also verdunkelt und supprimiret werden, daß sie ihnen nicht solte bekandt werden und sie afficiren. Dieses sind meines Erachtens die Zeugnisse des Heil. Augustini, wenn er saget: Veritatis & sapientiae pulchritudo nec multitudine audientium constipata excludit venientes, nec peragitur tempore, nec mitigatur locis, nec nocte interrupitur, nec umbra intercluditur, nec sensibus corporis subjacet.

Casirer.

Das ist gewiß eine rechte Auslegung! Der Herr hat mir so viel vorgeschwäzt, daß ich wohl 3. Tage in meiner Expeditions-Stube daran zu dencken haben werde,

Advocat.

Ey, Ey, sachte, mein Herr Casirer, der Herr läuft zu hurtig drüber hin, er gemahnet mich wie ein Hahn, der über glühende Kohlen läuft. Mein lieber Herr, ich dächte, er hätte nicht nur 3. Tage, sondern Zeit seines Lebens an so einen schönen Traum zu dencken, in welchem eine so vorträgliche Tugend vorgestellet worden.

Casirer.

Ach! wir haben wohl andere Dinge zu dencken. Das sind Sachen, die nur vor die Gelehrten gehören. Doch weil doch durch solchen Traum der Zustand und die Fata vieler guten Leute in meinem Gehirne so deutlich präsentirt worden;

den; so will und kan ich endlich noch wohl ein Viertel Stündgen auf dessen Erinnerung wenden, bisweilen wenn ich gelegene Zeit dazu habe, sonst aber findet man heute zu Tage ganz anderen Maximen nachzusinnen und anders zu dencken.

Advocat.

So, so! Es gemahnet mich der Herr anieso recht, wie dorten in der Apostel-Geschicht der Land-Pfleger Felix, der zu dem Apostel Paulo sagte, als er von der Gerechtigkeit, und von der Keuschheit, und von dem zukünftigen Gerichte redete: Wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich lassen her ruffen. Er will auch nur der Wahrheit nachdencken, wenn er gelegene Zeit hat.

Casirer.

Ge! mit samt seiner Wahrheit! Wer wird denn wohl viel Zeit auf so eine Sache wenden, die sich ja gar nicht zu allen Dingen, zu allen Zeiten, zu allen Orten und vor alle Leute schickt, ja die oft mehr Schaden als Nutzen bringet demjenigen, der sie heget und sich angewehnet? Es ist eine Einfalt, allemahl die Wahrheit sagen von sich, eine Grobheit, wenn man sie saget von andern Leuten, und eine Verdrießlichkeit, solche allemahl in seinen eignen Sachen von andern anzuhören. Gleich zu, tapp ins Licht, wird heut zu Tage nicht weit kommen, und wer sein Herz im Maul hat, den heist ja Syrach selbst einen Narren, und den einen Weisen, der seinen Mund tieff im Herzen trägt, das ist, der politisch seyn kan.

Advocat.

Wohl gezielt, aber übel getroffen: wohl gere-

M m 3

det,

det, aber übel geschlossen, mein Herr! Aus diesem letztern schlechten Panegyrico der Edlen Wahrheit, kan ich leicht schliessen, daß der Herr Casirer entweder, wie Pilatus, nicht weiß, was Wahrheit ist, oder wie Felix nicht gelegene Zeit hat, selsiger Gehör zu geben, und es mag ihm viel weniger gelegen fallen, selbige zu practiciren.

Casirer.

Es ist doch noch gut, daß mich der Herr mit zweyen so grossen Römischen Stadthaltern vergleicht, wiewohl mir das Gleichniß eben nicht in allen Stücken anstehet, weil beydes gar Heyden gewesen.

Advocat.

Man muß es auch nicht über seinen Vergleichungs-Punct extendiren, nach der Philosophorum Regul: Simile non est extentendum ultra suum tertium, und also kan man auch gar wohl den Doctor mit dem Schweine-Braten vergleichen, ohne diesem den Sammt-Pelz und jenem den Bratspieß zu adjudiciren.

Casirer.

Aber weil er nun die Wahrheit so gar sehr heraus streichet; so muß ich doch nun gleichwohl aus Curiosité nochmals fragen, was dieselbe sey, und worinne denn derselben Delicatesse bestehet, es mag mich nun derselbe dem Pilato gleich schäzen, oder einen occupirten Felix aus mir machen.

Advocat.

Wiewohl es noch nicht unter die wahren Tugenden gehöret, nur aus Curiosité nach der Wahrheit zu forschen; so kan doch dieser Vorwitz den Herrn

Herrn endlich zu einer loblichen Erkännniß der selben führen, wenn er sich deren Erklärung anzuhören mehr Zeit nimmt, als etwaν dort der geschäftige Felix bey des Heil. Pauli Predigt. Da mit aber solche nicht etwaν bald verschwinde; so will ohne weiteren Umschweiff selben willig vergnügen: Es ist unter denen Tugenden, die ein raisonnabler Mensch so wohl, als vornehmlich ein guter Christ gegen seinen Nächsten auszuüben hat, eine grosse, vortreffliche und nützliche, die man nur unter Edlen Gemüthern antrifft, und bey denen Moralisten und tugendhaftesten Christen genannt wird *Veracitas*, die Wahrhaftigkeit. Die Franzosen, die alles gern leicht und deutlich exprimiren wollen, nennen solche l'amour de la Verite, die Liebe zur Wahrheit. Was eine Wahrheit an sich selbstest, als Veritas, la Verité in einer jeden Sache an sich selbstest, wird der Herr ja wohl schon ohne besondere Erklärung verstehen, wie solchenehmlich est die rechte, richtige und wesentliche Beschaffenheit eines jeden Dinges, in allen Sachen, so wohl in natürlichen als auch in moralischen, in guten und bösen, in angenehmen und unangenehmen, geistlichen und weltlichen oder leiblichen Sachen, dadurch ein jedwedes Ding, es sey ein Naturale, Dictum, Factum oder Inventum nach seinem Wesen und Beschaffenheit vorgestellt, betitult, benennet, erzehlet, gesaget und beschrieben wird, so wie es an sich selbstest ist, und in die Sinnen und Verstand fällt und fallen kan, einem, der die völlige Capacité und Gelegenheit hat es zu percipiren. Die richtige und wesentliche

M m 4

Beschaf-

Beschaffenheit nun eines jeden Dinges in der Welt zu melden, zu sagen und zu beschreiben, so wie es an sich selbst ist, wird Veracitas, die Wahrhaftigkeit genannt.

Casirer.

Ja ja, mein lieber Herr! dieses sagen und beschreiben nach jedes Ding's rechter Beschaffenheit darff und kan man ja in der Welt nicht allemahl ausüben, wenn man nicht sich selbst oder andern dadurch schaden will: Denn es sind ja viele Sachen, sonderlich in Reden und Thaten, aus deren rechten Beschaffenheit ein anderer, wenn er sie weiß, großen Vortheil ziehen, und solche seine Wissenschaft zu meinen oder des Nächsten Schaden emploiren kan: par Exemple: Ich führe meines Herrn Casfa, und besorge die Einnahmen und Ausgaben desselben: Wenn ich nun, wie leicht geschehen kan, zu tieff in selbige gegriffen, und mit der Rechnung hernach nicht auskommen kan, mich aber iemand fragte, wie ich mit meinem Herrn stunde, und ich wolte ihm die Wahrheit sagen, daß ich nehmlich ihm seine Güter umbracht, oder untreu vorstünde; so würde derselbe meinen Herrn warnen, der mich denn zur Unzeit zur Rechnung ziehen, Revisiones anstellen, und von meinem Amte absezzen würde, da sich denn der andre an meine Stelle setzen könnte. Wenn ich ihm aber diese Wahrheit nicht sage, und die rechte Beschaffenheit dieser Sache nicht entdecke, so kan ich entweder par Intrigue meinen Defect justificiren, oder solchen durch Auffnehmung und Borgung oder Entlehnung des Geldes suppliren und ersezzen, mich

mich also in meinem Amte so lange mainteniren,
 bis ich mit Ehren entweder davon kommen, oder
 mir mehren Nutzen damit schaffen, oder auch drü-
 ber sterben kan, bey welchem letztern denn eine o so
 viel gilt, als eine Ziffer. Oder aber: ich hätte ei-
 nen Schatz an Gelde oder Geldes werth unter ei-
 nen Baum vergraben, und ein anderer fragte
 mich, ob ich nicht den Mammon da vergraben hät-
 te; so würde ich ja thöricht thun, wenn ich ihm die
 Wahrheit sagen sollte, und ich wäre Auslachens
 werth, wenn der Gefangene von andern gelöst
 würde.

Advocat.

Alles mit Unterscheid mein Herr Cassirer, und
 alles mit Vernunft. Wenn der Herr die Gedult
 haben, und die vollkommene Erklärung und rich-
 tige Eintheilung der Ausübung von der Wahrhaft-
 igkeit anhören und vernehmen wird, so wird er
 alsdenn schon sehen, daß auch hier die Klugheit wie
 bei allen Tugenden die Directrix der Wahrhaft-
 igkeit seyn muß, gleichwie die Arglistigkeit von
 solcher gänzlich zu relegiren und zu verbannen oder
 abzusondern ist.

Cassirer.

Nun so unterrichte mich doch der Herr davon
 recht und wahrhaftig, ich will einen attenten Zuhör-
 er abgeben, und auch wahrhaftig dankbar da-
 vor seyn.

Advocat.

Von Herzen gerne, mein Herr, denn dazu hat
 ein ieder Mensch, besonders aber ein Literatus, wie
 ich bin, Beruff und Obligation.

Mm 5

Dies

Diesemnach muß vor allen Dingen melden,
dass derselbe bey Untersuchung dieser Eugend, das
Præjudicium der iezigen in heutiger Welt ge-
bräuchlichen Politique ablegen, und an statt dessen
nur eine raisonnable Prudence als ein Principium
und Grund fassen soll.

Und also sind unserem Haupt-Zwecke gemäß,
die Wahrheiten einzutheilen vornehmlich in drey
besondere Theile: als da giebt es

I. Nützliche Wahrheiten. Unter solche nun
begreiffe ich alle diejenige göttliche und mensch-
liche, geistliche und weltliche, historische und
moralische, wichtige und geringere Wahrhei-
ten oder Beschaffenheiten derer Sachen und
Dinge in ihrem Wesen und Zustande, die nur
einiger massen (plus minusve) zu Gottes Ehre,
der Obrigkeit Respect, des Nächsten Nutzen
und meinen eigenen Frommen gereichen kön-
nen. Solche nun aufrichtig und ohne Falsch
und Verhaltung zu sagen, zu bekennen und
auszubreiten, verbindet uns

1. Der ausdrückliche göttliche Befehl:
Wenn da stehtet in der Bibel: Fürsten und
Herren Heimlichkeiten soll man verschwei-
gen, aber Gottes Werck soll man ausbrei-
ten oder offenbahren. item, was erbar ic.
was wahrhaftig ist, dem dencket nach, Eph.
4. v. 24. Ein jeder rede die Wahrheit mit
seinem Nächsten. it. anderwerts: Hasset
die Lügen, hanget dem Guten an, und der-
gleichen an vielen Orten.

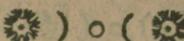
2. Verbindet uns dazu das Natürliche Gesetz,
oder

oder die dem Verstande eingeprägte Billigkeit. Weil ich nehmlich will, daß man mir in nützlichen und nothigen Sachen die rechte Beschaffenheit derer Dinge sagen soll; so bin ich ja, vermöge der Socialität und natürlichen Billigkeit, verbunden, auch denen, die es mir thun sollen, raisonnabelment auch dergleichen zu thun, wo ich nicht will durch das Gegenthil eine Injustitiam begehen, und dem Nächsten falschen Preis vor gute Wahrre geben, mithin einen moralischen Diebstahl begehen.

3. Erfordert es ja die Ehre, nach der ein jeder Vernünftiger strebet, daß ich die Lügen, die ich an andern als ein schändlich Ding hasse, nicht selbsten begehe, und also mich selbsten nicht verächtlich mache.
4. Der eigene Nutzen, daß man mir allemahl desto leichter glaube, wenn man weiß, daß ich der Lügen nicht zugethan, sondern die Wahrheit liebe.

Dergleichen nützliche Wahrheiten nun soll also wird und kan kein Christlicher, Vernünftiger, Chrliebender und seinen Nutzen beobachtender Mensch verläugnen, er sey wes Standes, Berufses, Alters und Condition, und es sey zu welcher Zeit, an welchem Ort und mit was Umständen es sey: es folge auch Verdruß oder Aergerniß wie es wolle, nach denen Worten und der Meynung des Heil. Augustini, der Libr. de lib. arbitr. ausdrücklich saget: Si de Veritate scandalum sumitur: utilius permittitur nasci scandalum, quam veritas relinquatur.

Casli-



Casfirer.

Ey, Ey, Ey! Behüt ewiger Gott! Wenn auf solche Art alle Menschen von sich und andern die Wahrheit allemahl sagen solten. Ach! was würden da vor Sächelgen und vor Acten heraus kommen. Mein, ich kann doch noch nicht glauben, daß das eben nöthig ist, denn wenn das seyn sollte, und nöthig oder nüßlich wäre, so würde unser Herr-Gott denen Menschen ihre Thaten schon an die Stirne geschrieben, oder ein Fenster ins Herz auf die Brust gemacht haben, daß man ihre Ehrlichkeiten oder Schelmereyen hätte sehen können, und wenn man alles wahrhaftig sagen müste, so wäre es fast eben so viel, als wenn jenes wäre. Alles sagen, ist ja eine Waschhaftigkeit: Alles angeben, eine Verrätherey, und alles bekennen, eine Narrheit oder Einfalt.

Advocat.

Eben von diesen dreyen aus dem Circul der Klugheit schreitenden Stücken, muß die rechte tugendhafte Wahrhaftigkeit wohl unterschieden werden: Und darum habe schon gesagt, daß die Prudentia die Christliche und natürliche Klugheit davon das Gouvernement und Directorium führen muß. Dieses nun kan geschehen, wenn man nur das rechte Objectum oder Gegenstand, damit die Wahrhaftigkeit umgehen muß, recht fasst und sich einbilden kan: Solches aber ist nicht eben dasjenige, was der andere will verschwiegen haben, oder unsere selbst eigene Heimlichkeiten, denn solche zu sagen, wäre eine Waschhaftigkeit und weibisches Laster. Auch ist nicht die Sünde, Fehler
oder

oder Thaten des Nächsten, die verborgen, vergeben und vergessen seyn, anzugeben, zu rügen und zu offenbahren, denn das wäre eine Verrätheren, ein teuffelisches Laster. Mein keines von beyden ist das veritable Object unserer Tugend, sondern die rechte Sache, darinnen man soll wahrhaftig seyn, ist dasjenige, was zu sagen und nach seiner Beschaffenheit und Wesen uns ausleget und befiehlet 1) Gottes Wort, 2) der Obrigkeit Be- fehl, 3) die natürliche Billigkeit, und 4) Unse- rer oder des Nächsten Nutzen. Non secreta arcana & noxia, sed dicenda & utilia sunt objectum Veracitatis, sprechen die Lateiner.

Zum Exempel: Gottes Wort befiehlet: Man soll Christum bekennen vor den Menschen, also ists unrecht, seinen Glauben zu verläugnen, und wi- der diese Wahrhaftigkeit wird pecciret, wenn mans thut.

Die Obrigkeit befiehlet, einen verborgenen Dieb, Mörder oder Landes- Verräther, Spion oder Feind anzuseigen: Also ists keine Verräthe- ren, sondern eine gebührende wahrhaftige Denun- ciation, wenn man solches thut.

Die natürliche Billigkeit verbindet mirs zu melden, wenn ich mercke, daß Feuer in einem Hause sey, oder mein Nachbar, oder mit dem an- dre Leute umgehen, die Pest oder Franzosen an sich haben, damit man weiterem Ubel vorkomme, deswegen muß man mich vor keinen Verräther schelten, denn weil ich gerne sehe, wenn mich ie- mand warnt, so bin ich verbunden eben ein sol- ches zu thun.

Mein

Mein oder meines Nächsten Nutzen verbindet mich, wahrhaftig zu seyn und gleich zu zusagen. Wenn ich weiß, daß einer ein schädliches Monopolium an sich ziehen, und eine Theurung über eine Stadt bringen will, oder daß einer falsche Wahrer oder Gewicht hat und dergleichen, deswegen kan man mich mit Recht noch nicht einen Verräther, Wässcher oder Einfältigen nennen, wenn ich auf Befragen die Wahrheit frey sage und angezeige.

II. Schädliche Wahrheiten giebt es auch, nehmlich solche und dergleichen, die, wenn sie gesaget werden von denen vorbesagten nützlichen justement das contrarium effectuiren, und zum Schaden der Ehre Gottes, wider Obrigkeitlichen Respect, wider des Nächsten Nutzen, und wider meinen eignen Frommen lauffen. Solche aber zu sagen und so plat hin zu bekennen und auszu breiten verbietet uns

1. Die Pietät und Christliche Schuldigkeit gegen Gott und dessen Ehre und allen dem was dazu gehöret. Denn man soll Gott über alle Dinge fürchten, ehren und lieben, Ihme mehr gehorchen als denen Menschen, und alles zu Gottes Ehre thun, und solchem als der allerhöchsten Obrigkeit Gehorsam leisten in allen Dingen.

2. Verbietet uns solche zu sagen das natürliche eingepflanzte Gesetz und Billigkeit, weil man nehmlich nichts sagen, reden oder thun soll, davon uns oder dem Nächsten einiger Schaden zu wachsen könne, und in solchem Fall kan man wohl ohne einige Verlezung des Gewissens

wissens und der Zugend einige dem Nächsten schädliche Wahrheiten verschweigen und verborgen, denn die Verschwiegenheit befiehlet uns nichts zu sagen, oder auszubreiten daraus was schädliches dem Nächsten, oder mir entstehen kan, voraus wenn wir keinen spezialen Befehl von der ordentlichen und rechtmäßigen Obrigkeit dazu haben, sonst begehet man das schändliche Laster der Verrätherey, und wird ein Stifter des Unglücks an seinem Nächsten oder an sich, wenn man auch ohne expresse Nothwendigkeit seine eigene Heimlichkeiten oder Gebrechen ausplaudert und anzeigenet. Nemo autem propriam turpitudinem confiteri tenetur. Ja die Rechte sagen gar ausdrücklich: Turpitudinem propriam allegans, non est audiendus. L. 5. C. de Condit. ob turp. cauf. & L. 26. de Transaction.

3. Die Verachtung, die aus einer solchen schädlichen Waschhaftigkeit und schändlichen Verrätherey entstehet, verbietet uns auch dasjenige, was dem Nächsten oder uns selbst schaden kan, auszuplappern und zu sagen, ob es gleich in der That wahr ist. Denn was deines Amtes nicht ist, da lasz deinen Fürwitz, und Sirach spricht: Man soll seinem Nächsten, da er ein Narr, das ist, ein untugendhafter Gottloser ist, nicht ein Feuer anzünden, das ist, mit ihm nichts zu schaffen haben, und also auch ohne Nothwendigkeit und specialen Obrigkeitlichen Befehl seine

ne Thorheit nicht zu größern Aergerniß ausbreiten, sondern ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden, und alles zum besten fehren.

Diese und dergleichen Wahrheiten, die da Schaden bringen können, der göttlichen Ehre, der Obrigkeit Respect, des Nächsten Nutzen oder Ehre und meinem eigenen Frommen schaden, kan und soll man ohne specialen Befehl, Ordre und Noth mit nichten reden und aussagen. Die Exempel könnten es klar machen, wenn man nicht Bedencken trüge, böser Application wegen, solcher viele anzuführen. Ein einziges will nicht vorbehalten: Es ist eine klare Wahrheit, daß man sich an seinem Feinde aufs empfindlichste rächen kan, oder ihn am meisten unterdrücken, wenn man unter dem Schein der Höflichkeit und Freundlichkeit Gelegenheit und Mittel giebt zu Verzärtelung seiner Kinder, wie dort in der Griechischen Historie der Dionysius that an dem Sohne seines Schwagers des Dionis: Es ist die klare Wahrheit, daß man mit einem Trunkenen den profitablesten Handel thun, und ihn am leichtesten übern Tölpel werffen könne: Gleichwohl wer solche Wahrheiten aussaget, rathet und anbringt, der handelt so wohl wider Gottes Ehre, als wider die Christliche, ja gar natürliche Billigkeit und menschliche Socialität, vermöge welcher Arglistigkeit und Betrügerey nicht gebilligt werden als schändliche Laster. Sapientia! Also auch, wenn ich gleich weiß, daß einer viel Geld bey sich hat, und gerne spielt, wenn er betrunken ist; so muß ich eben solches nicht auswaschen, ob ich gleich von einem andern drum gefragt

get werde, denn es kan sich ejn gewinnſüchtiger Spieler oder gar ein Spizbube darnach richten. Ja auch, wenn ich auch sähe, daß ein anderer zu des Nachbarn Frau des Abends im Dunkeln zum Zeit-Vertreib schleicht, oder mit dessen Tochter allzuvertraulich lebet, und bis Mitternacht solus cum sola hinter der Thüre Conferenz hält; so bin ich eben noch nicht obligirt, solches zu desselben Freundes und dessen Confidentin Dis-renommē auszubreiten oder nachzusagen, obs gleich eine pure Wahrheit ist, wo ich nicht specialiter zum Aufseher als ein Custos Justitiae bestellt bin. Warnen kan ich die Interessenten wohl, aber in geheim und mit Verbehaftung des gten Gebotes und dessen Auslegung. Und darum ist bey den Deutschen das Sprichwort: Man soll lieber suchen ihrer Zehne ehrlich zu machen, als einen unehrlich. It. Obgleich eine Wahrheit ist, daß ich Geld habe, oder Credit machen kan; so bin ich doch eben nicht verbunden, solche Wahrheit zu bekennen, wenn mich ein Betrüger schnellen oder ein Spieler forcieren will. Dieses alles sind schändliche Verräthe-reyen oder alberne Einfältigkeiten, zu denen mich eben die Tugend der Wahrhaftigkeit nicht verbündet, sondern durch die Klugheit davon absolviret, zumahl und absonderlich, wenn einige mir selbst schadende Umstände dabej concurrien. Ein mehreres davon kan der Herr in einigen subtilern Moralischen und Theologischen Casuisten nachlesen.

Casirer.

Ga, ja! Ich glaube selber nicht, daß man mit so kurzen Discours und in so weniger Zeit und bens-thiger Eifertigkeit alle Casus und deren Umstän-

M n

de,

de, die vielmahl sehr wunderlich seyn, dilucidiren und erklären kan: Indessen höre schon, wo der Herr Gerechtigkeits Prediger hinaus will. Man soll klug bey der Wahrhaftigkeit, aber nicht arglistig seyn, das ist die ganze Sache.

Advocat.

Freylich ist's also: Denn das erste ist eine Tugend, die alles moderiret; das andre ist ein Laster, das alles, und auch die besten Tugenden, verderbet. Denn man kan alle Tugenden aus Arglistigkeit missbrauchen u. zu rechten puren Lastern mache, daß sie auf eine Heuchelen hinaus lauffen. Aber III. sind auch noch *Indifferentie Wahrheiten*, die an sich selbst und directe weder schädlich, noch auch allen nützlich seyn, oder doch wenigstens nicht eben nothig allezeit zu sagen. Solche nun zu bekennen, stehet ohne specialen Obrigkeitlichen Befehl (den man respectiren muß) in unsern Willen. Denn weil das, was ich weiß, doch am meistten mein ist, und vor andern ich auf meinen eigenen Nutzen sehen muß, indem ich mein eigener Nächster bin; so habe ich nicht nothig, alle Wahrheiten, dazu mich kein Göttlicher noch Obrigkeitlicher Befehl speciellement verbinder, so leichte zu sagen, wenn ich nicht will, und es ratione necessitatis & damni dem Nächsten indifferent, oder wenn es auch ihm nützlich, mir aber schädlich ist, kan ichs dennoch verschweigen, besonders wenn mein Schade grösser wäre, als des andern Nutzen.

Und wohl an! Mein Herr will immer ein besonderer Statist und Welt-Kluger seyn, der Fait macht von der Politique, allons Monsieur, hier ist der

Brun-

Brunnen, daraus man eine Politique schöpfen kan, die weder verbothen, noch schändlich, noch schädlich, gleichwohl aber zu vielen nützlich ist. In solchen Wahrheiten, die weniger als die ersten importiren, kan man politisch seyn, und solche hinterhalten. Und diese Politique kan keine Falschheit, keine Arglistigkeit und keine Lügen oder Waschhaftigkeit genennet werden, indem ich auf meinen Nutzen am meisten sehend, Macht habe, mit dem Meisten zu thun, was ich will. Zum Exempel, ich kan die Kunst das Kupffer in Silber zu verwandeln, oder das Gold davon zu scheiden, oder ein Perpetuum mobile, oder eine 100 jährige gehende Uhr zu ververtigen. It. Ich wüste die Kunst auffwärts und von einer Stadt zur andern zu fliegen, oder das Lufft-Schiff zu bauen: oder die Gedächtniss-Kunst und den Trichter einen Esel gelehrt zu machen, und nach Noten zu singen &c. so wäre ich eben nicht nöthiger weise obligirt, allen Fragen den der Wahrheit nach gleich zu zusagen, und es ihnen zu lernen. Proximus egomet mihi, ich müste vorher meinen Nutzen davon sehen durch Heimlichhaltung dieses Arcani, könnte also wohl par Politique die Wahrheit hinterhalten.

Casirer.

Er ist mir der rechte Vetter: Er scherhet so fein hönisch mit mir. Und das ist die rechte Politique, Daran nicht viel gelegen. In Dingen, die wenig oder nichts importiren, politisch zu seyn, ist von schlechten Nutzen, und verlohnt sich nicht der Mühe, Maximen dabey auszusinnen.

Advocat.

Ie nun! Verlohnnet sichs nicht der Müh? sind
M n 2 das

Das nicht curieuse und nützliche Sachen, die ich ihrt proponiret habe, und dergleichen denn 1000. seyn in rerum natura, die die menschliche Curiosität annoch desideriret, wie auch die schon eines theils erfunden sind mit allen so vielen Künsten, in welchen annoch gearbeitet wird: In solchen allen kan der Herr, wenn er sie kan, schon salva Conscientia politice die Wahrheit hinterhalten, und kan dem Fragenden bloß des Pilati Frage mocquant entgegen setzen, wie er vorhin that: Was ist Wahrheit.

Cassirer.

En er lasse mich mit diesem unglücklichen Politico zu frieden! Denn aus alle dem sehe ich endlich wohl, daß man freylich die insgemein iekund üblische Politique nicht so weit extendiren muß oder soll, daß aus Hinterhaltung der Wahrheit eine Lügen, aus Verstellung eine Falschheit, und aus der Klugheit eine Arglistigkeit werde. Ich sehe endlich wohl, daß es Christlicher, raisonnable und honneter ist, nöthige und nützliche Wahrheiten zu bekennen, unnöthige und unmögliche aber zu verschweigen, und mit denen indifferenten zu wuchern, und zu machen, wie man es will. Indessen aber kan ich mich nicht enthalten, auszurufen, wie die Jünger zu Christi Worten sagten: Je wer kan denn selig werden? Also auch iekund: Je wer kan denn groß, reich oder gelehrt werden?

Advocat.

Derjenige, der gottesfürchtig, klug und fleißig ist, mein Herr, wolte ich antworten, wenn diese Frage an mich gelangete. Ubrigens will ich ihm zum Beschlusß meines Discourses aus dem heiligen Bernhardo eine gute Regul zu Ausübung der Wahrhaftig.

haftigkeit oder Nachforschung der Wahrheit communiciren, wenn er spricht von sich und seines gleichen guten Christen: Inquirimus veritatem in nobis, in proximis, in sui natura. In nobis nosmetipsos dijudicando: in proximis eorum malis compatiendo: in sui natura mundo corde contemplando.

Casfirer.

Dessent Discours hat mir unverhofft so wohl gefallen, daß ich keinen Überdruß von selbigem spühere, sondern vielmehr von allen recht unterrichtet zu seyn wünsche. Indessen aber, weil ich gegen ihm und seines gleichen ohne Heucheley gestehen muß, daß ich, außer was meine Expeditions-terminos anbelanget, nur ein Stümpler im Lateine bin, und bloß so etwas, eine Ombrage zu machen vor dem gemeinen Mann, ex usu gelernet habe; so muß bitten mir solche Worte auch zu erklären, und Deutsch zu sagen, wenn sie mir als eine Regul dienen sollen. Denn unser einer bekümmert sich nur um Financien, Einkünfte, Rechnungen und Accidentien.

Advocat,

O ja, das will ich schon thun. Die Deutschen haben ein Sprichwort: Köllest du übern Hund, so kölleßsi du auch übern Schwanz, hab ich thme also das erstere Haupt-Wort erklärt, so werde das letztere ja auch nicht unterlassen. Es sind so vortreffliche Worte des Herrn Bernhardi, daß sie ein ieder wohl mercken sollte, und heißen so viel: Wir als Christen (sagte er) untersuchen billig die Wahrheit, an uns, an denen Nächsten, und in ihrer Beschaffenheit selbst, oder deutlicher: Wir bekümmern uns bei Untersuchung derselben um uns selbst, um den Nächsten, und um die Wahrheit an sich selbst, und zwar

Nn 3

i. Um

1. Um uns selbst, daß wir uns und unser Thun
Lassen selbst beurtheilen, ob wir nehmlich auch das,
was wir uns einbilden, in der That seyn, und ob
das, was wir an uns Gutes befunden, auch wahr-
haftig, was Gutes ist, oder ob wir uns nur unsern
Passionen gemäß damit schmeicheln und andere
Leute damit betrügen.

2. Um den Nächsten, daß wir mit dem, was
wahrhaftig übels oder schlimmes an ihm ist, Ge-
dult und Mitleiden haben, solches nicht zu seinem
Schaden untersuchen, emploiren und ausbreiten,
sondern ihm helfen und bessern.

3. Um die Wahrheit selbst bekümmern wir uns,
daß wir sie mit reinen, das ist, mit unpässionirten
Herzen ohne Affecten betrachten, und dieselbe un-
geschmückt und ungeschmückt oder ungefärbt ab-
nehmen, bloß und nackend, wie die Alten sonst das
Bild der Wahrheit gemahlet oder vorgestellet ha-
ben.

Casirer.

Mein lieber Herr! Das thun heute bey Tage
die wenigsten, und ich selber muß gestehen, daß ich
solches niemahls so genau überleget und practiciret
habe. Der meiste Theil von Leuten findet lauter
gute Wahrheiten an sich selbst: Da muß es wahr
seyn, daß man fromm, gerecht, feusch, klug, gelehrt,
vornehm, vortrefflich und Ehren-würdig ist, wenn
einem gleich diese Prædicata zukommen, wie der Sau
Die Reinlichkeit. Hingegen sehen wir lauter schlim-
me Dinge an dem Nächsten, schlimme Qualitä-
ten, böse Eigenschaften und üble Thaten, die wir
alle als sichere Wahrheiten annehmen, und zwar
mit Lust und Vergnügen, so, daß wir uns drüber
lügen, ihn auslachen, vexiren, sein Ubel ärger ma-
chen,

chen, und seinen Schimpff gerne vergrößern, ja uns dessen üble Wahrheiten oder wahre Fehler mit Lust zu Nutze machen, daß wir stets davon zu profitiren suchen, weshwegen denn auch stets immer einer sich mehr um den Nächsten als um sich selbst bekümmert, und wenn eine Compagnie zusammen kommt, der Nächste, an dem man einige Fehler beobachtet hat, es mögen nun Wahrheiten seyn oder nicht, gleich aufs ärzte durchgezogen wird. Und endlich die Wahrheit selbst betrachtet man nur nach seiner Passion und Affecten, also daß es wahr seyn muß, was uns gefällt, und das Schaaff muß das Wasser getrübet haben, wie beym Äsopo, es sei wahr oder nicht. In Summa, bey heutigem Welt-Staat weiß man nicht viel von Selbst-Erkenntniß, von Mitleiden, und von reinem Herzen.

Advocat.

Es ist arg genung! Und drum hat ein ieder de-
so mehr nöthig, dieser herrlichen Tugend nachzu-
dencken und nachzustreben, damit man nicht an sich
eine Sau vor einen Becken-Knecht, an dem Näch-
sten eine Mücke vor einen Elephanten, und den
Teuffel vor ein Eichhörnlein ansehen möge.

Cassirer.

Aber, mein Herr! Ich nun denn dieses, was er an-
iezo mir und andern rathet, auch er und seine Her-
ren Mit-Brüder, die Advocaten.

Advocat.

So wenig, als andere, wenn sie ihr Interesse bey
heutiger Welt mehr als die Pietät und Tugend be-
obachten wollen. Zwar weil wir Sacerdotes Justi-
zia seyn, und die Gerechtigkeit zum Endzweck uns-
erer Verrichtungen haben sollen; dieselbe aber so

Nn 4

genau

genau mit der Wahrheit verbunden ist, daß eine
ohne die andere nicht seyn kan; so ist es uns zwar
am wenigsten convenient, daß wir in dem Processu
unserer Verrichtungen eine Tour nach der andern
neben der Wahrheit hin thun solten. Indessen a-
ber sind wir so wohl Menschen als andere Leute,
und unsere Affectionen blenden uns eben auch viel-
mehr die Augen, daß wir die helle Sonne der
Wahrheit, wie sie lauter Gerechtigkeit von sich
strahlet, nicht allemahl erkennen mögen. Wir sind
aber eben hier nicht iegzo beysamen, derer Menschen
Fehler zu untersuchen, und speciellement zu entde-
cken, sondern nur von Beschaffenheit und Ausü-
bung der Tugend zu reden, da wir keine so genaue
Particularia und Umstände angreissen müssen, wo
wir nicht wollen als Satyrici, Pasquillanten und Mock-
queurs, die die Leute durchziehen, angesehen und
ausgeschriechen werden. Wie denn ohnlangst ein
gewisser Literatus, der sich mehr als andere einbil-
det, als er dergleichen Discours mit angehört, mir
und meinem Herrn Compagnon schon gedrohet ha-
ben soll, daß er, der auch in der Welt was gälte,
und an vielen Orten befandt wäre, schon machen
wolte, daß uns das Handwerk gelegt würde.
Allein ich lache zu solchen Drohungen eines un-
glücklichen Raisonneurs. Kluge Leute sehen wohl,
wie weit sich unsere Reflexiones erstrecken, und
gleichwie bieten und wieder bieten Kaufleute ma-
chet, also bringen Theses und Antitheses, Explicatio-
nes und Exempla, Probationes und Illustrationes in
dergleichen Discoursen viele Wahrheiten, die sonst
verborgen blieben, an den Tag, und vertreiben bey
denen Zuhörenden oder Lesenden die falschen Prä-
judi-

Judicia, davon ohnedem jeho die Welt also eingenommen und præoccupiret ist, daß sie sich fast selbst nicht kennet, und immer einer dem andern eine Masquerade spielt. Nun lauffen dabey freylich viele Casus dabiles von ein und anderer Personage mit ein, dadurch denn wohl dieser und jener ohne derer Discourirenden selbst eigenen Vermerken getroffen wird; allein wer kan nun davor? Solte man um diesen Verdacht zu meiden, die Materie negligiren, und die Tractation unvollkommen lassen, oder wohl gar wider der Sachen Beschaffenheit reden und reflectiren? Nein, mit nichts, das geht nicht an, ein seder recht Kluger würde uns entweder in die Zahl der unglücklichen Raisonneurs, gleich neben den Delatorem oder Denuncianten sezen, oder uns als Heuchlern und Flatteurs keinen Platz mehr in der bisherigen (wiewohl annoch unverdienten) Affection übrig lassen, wie sehr wir auch uns solchen zu meritiren bestissen seyn.

Cassirer.

Ich bin zwar kein Gelehrter; aber dem guten natürlichen Verstande nach dächte ich: Von Eudenden und Lastern zu reden, (eine zu loben und diese zu schelten) stünde wohl einem ieden frey, er sey wer er wolle, denn die Sitten-Lehre ist ja so viel ich weiß, allemahl eine von der Theologie, Jurisprudence und Medicine abgesonderte Disciplin, oder Science gewesen, die an sich selbst in und unter die Philosophie oder Weltliche Wissenschaften und vernünftige Weisheiten der Sitten gehöret, und also geschicht ja ein Raisonnement darinnen weder zum Präjudiz derer Geistlichen, noch Advocaten, noch Medicorum, sondern der solches tractiret, der han-

Mn 5. delt

delt als ein Philosophus. Ich habe aber sonst ja oft vieles gehöret von der Philosophen ihrer Freyheit, daß sie frey urtheilen möchten, wie es die gesunde Vernunft mit brächte: ohne Affekten und Ansehen der Person. Wenn solches nicht ist, o! so werden viele Wahrheiten nicht erkennet und viele Falschheiten unter deren Karffe vertuschet werden können, und endlich aus der ganzen Welt-Weisheit, und in specie aus der Morale eine wächerne Nase an einer Masque werden, die man drehen kan, wie es einem jeden Fastnachts-Bruder gefällt.

Advocat.

Ja, ja, mein Herr, die Freyheit frey zu philosophiren, haben wir Literati alle ja noch wohl, und es hat keiner noch kein Monopolium erhalten, daß er alleine denen Leuten die Wahrheit sagen mag. Auch den Beruff, die Zugenden zu recommendiren, und die Laster verhaft zu machen, hat ein jedweder der es kan, er sey wer er wolle. und es darf sich einer, der das thut, an keinen Grillen-Fänger und Muckensänger etwas kehren, wenn er bey der Materia reali bleibt, und nicht speciellement dieser oder jener Person was beyleget, und also Personalia traet. Dieses nun pflege ich in meinen Discoursen niemahls zu thun, und kan denselben einer grossen Injurie beschuldigen, der mir dieses nachsagen wolte: Ich bin ein Feind von aller Lästerung. Allein da man in der Morale keine Materiam tractiren kan, die nicht practicable ist, die Praxis ja aber von Menschen geschehen muß und geschiehet; so kans auch nicht anders seyn, es müssen Menschen getroffen werden durch die unterschiedenen Reflexiones: Menschen aber sind ja Personen, und also könnte

Könnte freylich einer (gezwungener Folge nach) wohl sag
gen, daß man Personalia traktirte, weilen ja wohl dieser os
ter jener befindet, daß er eben dieses gethan oder unterlaß
sen habe, und also angestochen sey, da man doch wohl nie
mals im Discours an ihn gedacht hat. Ja und ob auch
endlich eines sein Exempel, das einen etwa aus Errinne
rung beispiel, Auleitung geben möchte, diese oder jene
Cautel oder Excess und Defect mit vorzubringen, und an
dere davor zu warnen; wer sollte wohl solches mit Raison
tabeln können? Wer verbietet denn wohl an anderer Leute
Exempel sich zu spiegeln, und aus andrer Leute Schaden
flug zu werden? Wer befiehlet denn auch um eines oder
des andern, will den vielen andern die Wahrheit zu ver
schweigen, falsch zu lehren, oder was mangeln zu lassen?
Quis tandem vetat, ridendo dicere verum?

Cassirer.

Bey uns in Thüringen pflegt man zu sagen: Wann
mer met Knütteln onger de Hunde wörft, un trifft eenen,
si fängt hä an ze heyle; à si gemahnet michs eben mit ei
nem solchen Menschen, der sich über dergleichen Discours
moviren wolte. Was gilt, wenn er sich sicher wüste,
und nicht unter der Zahl der Auslachens-würdigen sich be
fände, er würde nicht widerbellen oder sich mausig ma
chen. Kurz, wer seinen Nahmen nicht in dergleichen Di
scourcen nennen höret, oder gar specielle Umstände daraus
liest, kan nicht sagen, daß man ihn damit gemeint, denn
ein jeder hat nicht nur 5. Brüder, denen man die Wahr
heit moraliter bezeugen möchte, sondern wohl 5000. und
um deren Willen und nicht um seinet wegen bestreitiget
man sich die Wahrheit zu erheben, und der Masquirters
Welt die Karffe, so viel man kan, abzugiehen

Advocat.

Politice ißt wohl ein Fehler (nach dem Verstande, wie
der Herr Cassirer vorhin die Politicus erklärte) einem jes
den die Wahrheit zu sagen, denn das ist so viel, als einer
allgemeinen Jedermanns-häf auf sich zu laden: Allein
was hilfftis: Kluge Leute, fromme Leute und wahrhaftige
Leute, hassen niemand um der Wahrheit willen, und are
die unglücklichen Raisonieurs, lasterhaften Verläumper

und lügenhaften Auffmercker, muß einer sich nicht fehren, sondern dencken, daß ein jeder, der ein Talent daz habe, auch zugleich den Beruff dabey trage, seinem Nächsten zu dienen mit der Gabe, die er empfangen hat, das ist, zu erinnern, auffzurichten und zu belehren. In seinem Beruff aber, oder um etwas guten und um der Wahrheit willen zu leiden, ist veritablement eine Ehre in aller honesten Gemüther, Augen und Ansehen. Hieronymus soll in einer Homilie behaupten wollen: *Nihil ad defendendum puritate tutius esse, & nihil ad dicendum veritate facilius:* Allein ich sage, es sey das Legttere was gefährliches, ob es gleich so vortrefflich, daß auch der weise Pythagoras, als er gefraget worden, was die Menschen thun könnten, das denen göttlichen Thaten gleich käme, geantwortet: Wenn sie die Wahrheit ausüben. Womit aber kan das besser geschehen, als mit Heruntermachung derer Laster und Erhebung derer Tugenden, solches aber geschiehet mit nichts besser, als mit jener ihrer Auslachungs-Würdigkeit und mit Dargegenhaltung dieser ihrer Vortrefflichkeit. Der vortreffliche sententiosus Theologus Dr. Lassenius, setzt in seinem Heil. Perlen-Schaz zum Final des 23. May in der Abend Meditation, von dieser handlend, diese Worte:

Die Wahrheit ist wohl Niemands Feind,
Doch der nicht selbst sein eigen Feind,
Wird Wahrheit reden und sie lieben,
Auch wenig sich darum betrüben,
Ob ihm darum der Menschen Gnad
Entgienge: Denn auch dieser Schad
Ist weniger als nichts zu schätzen,
Mit dem was künftig wird ergözen.
Die Wahrheit bleibt doch ewig stehn:
Wenn alle Lügen wird vergehn!

Casirer.

Aber mein Herr Advocat. Ob ich demselben nun gleich sehr verbunden bin vor dem guten Unterricht in dieser so raren als edlen Tugend; so touchiret michs doch ein wenig, daß derselbe eben mit mir seinen Discours auf die Wahrhaftigkeit gerichtet hat, gleich als wenn er damit bezogen wolte, daß ich und meines gleichen bartinne am meisten zu fehlen pflegten, ich werde im Nahmen aller meiner Compagnons davor Satisfaction verlangen.

Advo-

Und ich werde ohnverzagt deswegen meine Defense führen, anbey darauf repliciren: Dass ich mit dem Hrn zusammen kommen, ist ohngefehr geschehen, oder weil sich's also geschickt hat: Dass ich auf vor tradirte Materien gefallen, daran sind die Nouvelles, Gazetten, Avisen oder Zeitungen Ursache gewesen, als welche mir seinen Hrn. Compagnon, den Monsieur le Cassier Knecht also beschrieben, dass ich und iederman ihn vor einen solchen Politicum halten muss, wie er vorhin die Beschreibung machte. Warum sollte ich also nun nicht Gelegenheit suchen, mit einem seines Handwerks mich davon zu besprechen? Ob aber des Hrn. Traum mit dessen Meditationibus überein kommen, lasse ihm selbst urtheilen, genug, dass wir beyde Gelegenheit und Ursache haben von der Wahrhaftigkeit zu discou-

Cassirer.

Ja, ja, ich glaubs wohl, und die Herren Juristen würden auch nicht mich einer Unvorsichtigkeit beschuldigen, wenn ich dazu sagte, dass sie es am meissen Ursache haben, sich um die Wahrheiten oder Falschheiten in der Welt zu bekümmern, weil, wie ich vorhin von ihm hörte, die Justitia so genau mit der Wahrheit verbunden, dass eine ohne die andere nicht sehn kan, und also würden sie mich desweisen, nichts etwa Injuriarum belangen.

Advocat.

En Possem! Die Rechts-Gelehrten wissen wohl, dass man gleich zu gehen muss, wenn man die rechte Strasse gehn will. Es liegt einem jeden ob, die Wahrheit zu behaupten und zu lieben, freyl. aber am meisten denjenigen, die aus selbiger von dem Recht und Unrecht einer Sache urtheilen sollen. Wie kommt der Hr. auf solche Suspicion? Ich versichere ihn, dass ein Ictus viel zu gescheut ist, als dass es sich darüber sollte offendirt befinden. Wir wissen alle schon, dass wir uns unter einander nicht gleich halten können, und dass einer immer die Doctrin von der Wahrhaftigkeit mehr thiger habe als der andre. Zudem, wenn wir uns rächeren specialissime circumstantia dazu, einen Injuriarum zu belangen, sonst heisst es: Actore non probante reus absolvitur. Wir aber werden das, was zu verantworten, was wie-

dene

dencken, da heift es: De occultis non judicandum, und quilibet verborum suorum optimus interpres. Aber ihr Herren, die ihr in Expeditionibus sitet, da mancher von euren Freunden oder Feinden hinkommen, und euch Autoritate und Respetu eures Principals respectiren muß, könnet euch ohne zu besorgende große Legitimation schon rächen, indem ihr wohl wisset, daß man um einer kleinen Vexation willen nicht erst an hohen Ort lauffen und klagen wird, und daß ihr hernach denoch eure Privat-Rache mit einem Amts-Eifer und Opinions-Mantel bedecken könnet. Ich weiß, um meine Worte zu legitimiren, einen Casuier, in einer publiquen Expedition, derselbe wolte bey einem renommirten Kauffmann zu einer Reise einen Sattel borgen, weil aber der Kauffmann, nothiger Umstände wegen, solchen ihm nicht leihen konte oder wolte, wie sonst wohl geschehen; so chargrintete ihn dieser Refus so sehr, daß er in meiner Gegenwart heraus fuhr: Nun warte du Grosso-Händler! warte, warte! ich will dir Sprünge genug machen, du sollst nicht lange ein Grosso-Händler bleiben, oder zum wenigsten was nachgeben. Daraus konte ich nun schließen, wie solche Rache beschaffen, welches sich auch nachmahl's ausgewiesen, indem selbiger Kauffmann wohl stehen blieben, gleichwohl aber inner von solchem seinen heimlichen Feinde angefochten worden, und zwar nur unter Bedeckung seines Amtes Pflicht und Gewissens. Nun fragt sichs, wenn er ihm den Sattel geliehen, ob er ihn denn bey und in seinem Amte, Pflicht und mit seinem Gewissen hätte nachsehen, oder was moderieren könnten? Respondetur negando. Und also sieht man, wie oftters Privat-Affection mit Amt, Pflicht und Gewissen entschuldigt und bedeckt werden. Wo bleibt aber da die Wahrheit, wenn man was vorgiebt, das in der That von was andern dependiret.

Cashier.

Th der Herr bringe ja solche Specialia nicht auf die Bahne, sonst werde ich ihm auch erzählen, wie ich Advocaten weiß, die ihren Clienten ebenfalls nur deswegen ihre Proteste verlängert, und von einem Termin zum andern excludiren, nur darum, weil sie gleich anfangs ihnen nach Verlangen nicht tertiani partem des quæstionirten Quantum accordiren, oder die Hände versilbern wollen, wie sie gewollt. Wir sind alle Menschen: Nun sprich die Schrift:

Aller Menschen sind Lügner, und also ist die Wahrhaftigkeit so wohl bey diesen als jenen ein rares Wildpreet. Und wer ist wohl, der sich dessen rühmen kan, sein Tage allemal gleich zu gesagt zu haben? Zumahl bei letziger Zeit, da man Politique mit Politique und Lügen nicht straffen, sondern nur mit Lügen auspariren muß.

Advocat.

Es sind deren wohl einige, die sich der Wahrhaftigkeit wegen piquirten, und deren Maul ein Evangelien-Buch und Ausspruch, ein Oracul seyn soll: Aber es sind doch die wenigsten deswegen recht veritablement wahrhaftig. Denn einige thun zwar so tugendhaft, aber nicht aus Liebe zur Wahrheit, sondern aus purer Hoffarth, indem sie wollen, daß man sie deswegen vor exemplarische, niemals fallirende Leute ansehen und halten soll. Andere thuns aus Interesse, die fürchten nicht unbillig, wenn sie auf einer Lügen erkappet werden, daß man ihnen hernach in keinem Stücke mehr glauben, noch ihnen was anvertrauen werde. Manche haben auch einen Schein als Liebhaber der Wahrheit, indem sie von allen gern die rechte Beschaffenheit aller Sachen, die andre thun und vorhaben, wissen wollen, nicht daß sie veritablement davon urtheilen möchten, sondern nur, damit sie was zu tadeln an diesem oder jenem Facto suchen, und sich drüber moquiren können. Und dieses ist eine Art von Spöttern und Grillenfängern, die aller Leute Fehler sehen, ihre eigene aber nicht gewahr werden, sondern sich selbstst die Wahrheit ihres Zustandes verbelen und verbergen. Ein gewisser Französischer Moralist, der sehr wohl die wahren von den falschen Schein-Lugenden zu distinguiren gewusst, macht schöne Reflexiones über das chapitre, welche zu erzählen hier allzulang seyn. Sonsten werden auch die Wahrheiten eingehület in Theologische Wahrheiten, die haben wir allein aus göttlichem Wort der Heil. Schrifte zu nehmen. Historische Wahrheiten, die wissen nur diejenigen, die sich in vielen Büchern wohl umgeschen und gutes Gedächtniß haben. Philosophische Wahrheiten, die findet man nur bei denen, die ein gutes Judicium haben. Oeconomiche Wahrheiten kan man mit allen 5. Sinnen gar wohl gewahr werden. Conversations-Wahrheiten giebt ein langer Umgang zu erkennen; Und endlich Bagatell.

) o ()

delli-Wahrheiten, an denen ist niemanden besonders gelegen. Zum Beschlus unsers Discourles will ich noch anhangen, daß gute Christen die beste Wahrheit wissen, sie hochhalten, fortpflanzen, und davon profitieren, ja auch andere dieselbe geniessen lassen. Und weil der Herr Casirer, wie ich oberviret, etwas der Französischen Sprache kundig so will ich aus einem sehr beliebten und weitsehenden Autore dessen eigene Worte von der Wahrheit derer Christen anoch beitragen, da ich sehe, daß die Zeit weitere Reflexiones darüber zu machen, ziemlich verlossen. Die Pensée ist diese : Il n'y a que les seuls chretiens, qui aiment & qui cherchent la vérité d'une maniere pure sincere & vertueuse, car ils ne désirent pas de la connoistre, comme il faisoient les Philosophes Payens, pour triompher de l'avoir trouvée : mais pour en profiter & se conduire par sa lumiere. Das ist fürglich : Christl. fluge Leute suchen nicht nur die Wahrheit allein zu erfeuern, sondern auch sie zu üben, davon zu profitieren, und sich durch ihr Licht auf rechten Wege leiten zu lassen. Sonsten sagt eben dieser von rechten Christen : Ils font même profession de ne savoir qu'une vérité qui n'est autre chose que Dieu, & de ne regarder toutes les creatures que comme les traces de cette vérité éternelle & comme autant de paroles qui nous explique. Das ist furg : Sie halten Gott vor die einzige Brüngel aller Wahrheiten, und sehen alle Dinge in der Welt an als Worte, die uns dieselbe ewige Wahrheit erzählen.

Casirer.

Nun ich muß gestehen, daß mich der Herr von der Falschheit, Simulation und Dissimulation, ja von der ganzen Machiavellischen und Mazarinischen Politique so abgeführt, und mich so ungemeldet hat, das ich ganz ein anderes Propos groß, reich und gelehrt zu werden mir vorgenommen habe. Ich bin so sehr davor verbunden, daß ich selbstigem ehestens mit einer wohlgerichteten Collation meine Dankbarkeit bezeigen, und sein mehreres ungebedeckter Freund seyn will. Jesund empfiehle mich zu dessen beständigen Favour, und sage mit lauter aufrichtigster Wahrhaftigkeit mein dienstliches à Dieu.

Advocat.

So wollen wir aldeins trinken, was klar ist, und reden was wahr ist, bis dahin aber uns in Aufrichtigkeit hauzulassen. Er lebt wohl, und gedenke seiner letzten Worts !

à Dieu.



Universitäts
Bibliothek
Rostock

[http://purl.uni-rostock.de/
rosdok/pnn104025408X/phys_0085](http://purl.uni-rostock.de/rosdok/pnn104025408X/phys_0085)

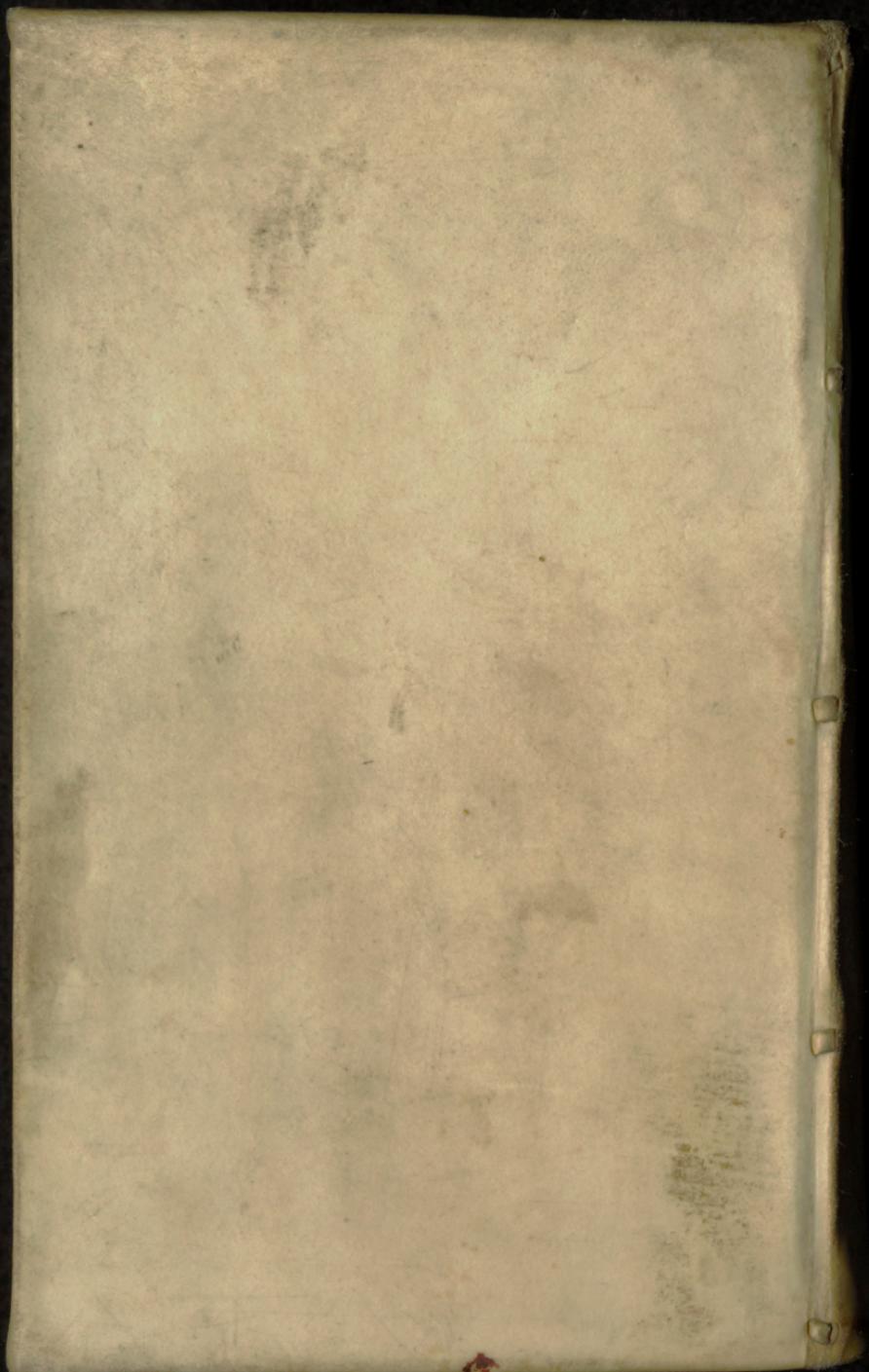
DFG

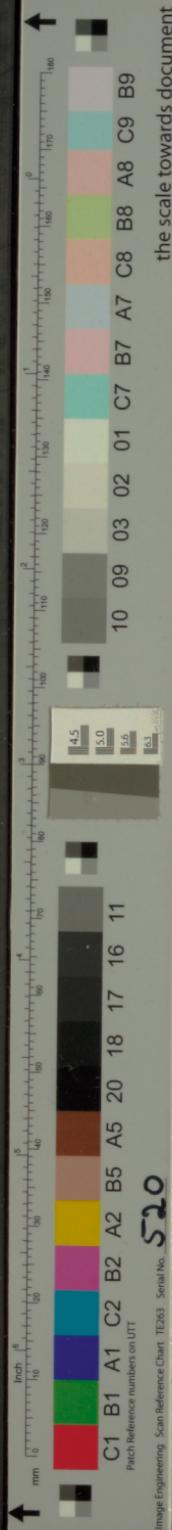


Universitäts
Bibliothek
Rostock

[http://purl.uni-rostock.de/
rosdok/pnn104025408X/phys_0087](http://purl.uni-rostock.de/rosdok/pnn104025408X/phys_0087)

DFG





Händlers.

155

th aufschwellen, aber mit
chtung zerspringen. Wer
j eine so vielfältige Materie
ind Verwirrung, aus wel-
; hinaus wickeln kan.

enn ich meinen melancholi-
nachhänge, und mich gleich-
chen Entzückung befindet, so
Hof, als meinem Hette, ein-
nanchmahl des verdrüßlichen
ich mein größtes Vergnü-
würffen finde, die am meis-
eil gereichen.

h allewege einen Geist mit
und daß ich so zu sagen,
ndes Gespenst bin. Dies
eibet bey mir die päpstische
fereyen und Spiegel-Schey-
ster. Und weil ich mich
nicht fürchte, so kan mich
vor den Erscheinungen
was noch mehr ist, wolte ich
Umgang zwischen uns und
der Ober-Welt, was ges.
Dieses würde unsre Christ-
keit vermehren, und uns der
Ge-

Paroxismo.

Image Engineering Scan Reference Chart TZ603 Serial No. 1000

C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11

520

Patch Reference numbers on UTT